Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 9. April 1913. | No. 15.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Tote und Lebendige ein Herr sei, Röm. 14, 9.

Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2. Kor. 5, 15.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Der Kampf der Tugend.

Oft klagt mein Herz, wie schwer es sei,
Den Weg des Herrn zu wandeln
Und täglich seinem Worte treu
Zu denken und zu handeln.
Wahr ist's, die Tugend kostet Müh'
Im Kampfe gegen Lüste;
Doch richte selbst: was wäre sie,
Wenn sie nicht kämpfen müßte?

Die, die sich ihrer Laster freu'n,
Trifft die kein Schmerz hienieden?
Sie sind die Sklaven eig'ner Pein
Und haben keinen Frieden;
Der Fromme, der die Lüste dämpft,
Hat oft auch seine Leiden;
Allein der Schmerz, mit dem er kämpft,
Verwandelt sich in Freuden.

Des Laster's Weg ist anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen,
Allein sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen;
Der Tugend Pfad ist anfangs steil,
Läßt nichts als Mühe blicken,
Doch weiter fort führt er zum Heil,
Und endlich zum Entzücken.

Du streitest nicht durch eigne Kraft,
Drum muß s' dir gelingen;
Gott ist es, welcher beides schafft,
Das Wollen und vollbringen.
Wann gab ein Vater einen Stein
Dem Sohn, der Brot begehrte?
Bet' oft, Gott müßte Gott nicht sein
Wenn er dich nicht erhörte.

Dich stärket auf der Tugend Pfad
Das Beispiel sel'ger Geister;
Ihn zeigte dir und ihn betrat
Dein Gott und Herr und Meister.
Dich müsse nie des Frechen Spott
Auf diesem Pfade hindern;
Der wahre Ruhm ist Ruhm bei Gott
Und nicht bei Menschenkindern.

Sei stark, sei männlich allezeit,
Tritt oft an deine Bahre;
Vergleiche mit der Ewigkeit
Den Kampf so kurzer Jahre.
Das Kleinod, das dein Glaube hält,
Wird neuen Mut dir geben,
Und Kräfte der zukünft'gen Welt,
Die werden ihn beleben.

Und endlich, Christ, sei unverzagt,
Wenn dir's nicht immer glücket;
Wenn dich, soviel dein Herz auch wagt,
Stets neue Schwachheit drücket.
Gott sieht nicht auf die Tat allein,
Er sieht auf deinen Willen;
Ein göttliches Verdienst ist dein!
Es muß dein Herze stillen.

Unsere Reise nach Amerika.

Fortsetzung des Schlusses.

Mit einmal war auch schon der Sohn Joh. Nießen da mit zwei Fuhrwerken. Wir setzten uns auf die sogenannten „Buggies" und fuhren ab. Wir hatten sechs Meilen zu fahren. Als wir auf den Hof fuhren, kam die Tochter und Großkinder heraus; aber wenn wir nicht gewußt hätten, daß es die Tochter sein müßte, hätten wir sie wohl nicht erkannt. Es fehlen die Worte, um die Freude des Wiedersehens zu schildern. Obgleich die Freude so groß war, ging es doch ohne Tränen nicht ab.

Nachdem wir Kaffee getrunken hatten, den wir während den fünf Tagen auf der Reise in Amerika nicht bekommen hatten, kam B. Jak. Siemens, der früher in Waßilejewka gewohnt, auf den Hof gefahren. Wir durften uns als Bruder im Herrn begrüßen. Auch hier ging es nicht ohne Tränen ab. Das war Sonnabend, und Sonntag fuhren wir mit unsern Kindern zur Versammlung, wo wir von den hiesigen Geschwistern mit einem Willkomm aufgenommen wurden, wodurch unsere Herzen erquickt wurden.

Nachmittag gab es viele Gäste, die wir in Rußland gekannt hatten.

Nicht weit von hier ertrank ein Mann beim Baden. Es war herzzerreißend anzusehen, wie die liebe Frau von ihrem Manne scheiden mußte. Es waren noch junge Leute, die vor ein paar Jahren nach Amerika gekommen waren und sich viel versprachen, und nun wurde die Hoffnung zu Grabe getragen. Doch der Dichter sagt: Was Gott tut, das ist wohlgetan; es bleibt gerecht sein Wille.

Donnerstag fuhren wir nach Herbert zur Konferenz. Weil so viele fuhren, gab es billige Fahrpreise. Auf der Bahn trafen wir noch mehrere Bekannte: B. Peter Penner, B. D. Klaßen, Geschw. Rempels und Nickels.

Freitag kamen wir nach Herbert und trafen da auch viele Freunde. Jeder derselben wollte uns mitnehmen. Mit einmal wurde Br. K. Brandt uns gewahr. Er sagte sogleich: „Ihr fahrt mit mir." Und er telephonierte gleich seiner Frau: „Ich bringe Rußländer." Abends kamen ihre Kinder alle nachhause und da wurde viel nach Rußland gefragt. Sonnabend fuhren wir nach Geschwister Abraham Brandten. Schw. Brandt sagte, sie habe fast die ganze Nacht nicht geschlafen. Sie hatte am Phon gehört, daß Rußländer gekommen seien. Dann kamen noch H. Reddekopps hin und wir durften uns freuen, nach vielen Jahren uns wieder zu sehen, und einer vom andern erfahren, daß er noch im Glauben steht, ein Eigentum des Heilandes zu sein.

Sonntag ging es zur Konferenz. Als ich mir da die Versammlung ansahe und so viele Geschwister im Herrn erblickte, und mir fielen die Worte des Liedes ein: „Es wird uns sein, als sähen wir alles wie im Traum." Mir war, als ob ich in eine andere Welt versetzt worden wäre, so fühlten wir uns eins mit den lieben Geschwistern.

Wir besuchten darnach noch J. Neufelds, Redekopps, Heinrich N. Töwsen, J. Tießen und Peter Kröker und Jakob Martens. Auf der Rückreise fuhren wir noch bis Borden zu Geschwister Rempels. Die hielten uns die Reise frei. Da versammelten sich ihre Kinder, die ganz froh zu sein schienen, was wir uns auch wünschten. Auch besuchten wir auch noch Geschwister D. Klassens und Nikkels.

Jetzt will ich noch von unseren zurückgebliebenen Kindern berichten.

Wir erhielten am 8. März ein Telegramm, daß sie den 7. von New York abgefahren seien. Unverhofft war es uns nicht ganz, denn wir hatten schon von Rußland durch Briefe erfahren, wann sie dort abfahren wollten. So war das für uns ein willkommener Bote, und wir zählten gleich nach, in wieviel Tagen sie hier sein könnten. Von New York bis hier nimmt es vier Tage in Anspruch. Ich fuhr schon den 11. voraus, daß ich den Zug nach Wonda erreichte, um den Kindern entgegen zufahren. In Wonda erwartete ich den Zug, mit dem die Kinder kommen sollten. Als ich den Zug bestieg und aus einem Wagen in den anderen ging und zuletzt in den hintersten kam, war ich schon so verblüfft, daß ich die Kinder vorbei ging. Aber Johannes wurde mich gewahr und kam mir nach. Wir begrüßten uns und ich fragte: „Wo ist Daniel " Er sagte: Der ist in Deutschland.

Wenn die Freude auch schon sehr groß war, so war mit derselben doch wieder ein Wermutstropfen vermischt. Als wir bis Aberdeen kamen und ausstiegen, waren da schon mehrere, die der Begrüßung zusehen wollten. Da ich den Kindern aber entgegengefahren war, so war es ihnen nicht gelungen. So sagten sie, sie möchten aber der Begrüßung zuhause zusehen. Als wir dann nachhause kamen, war die Freude sehr groß; aber gleich kam die Frage: Wo ist der Dritte? Einer fehlt. Daniel fehlte, und das trübte gleich die Freude. Doch wir hoffen, daß er bald nachkommen wird.

Es dienen diese Zeilen allen Freunden und Bekannten in Rußland und Amerika zur Nachricht und ganz besonders denen, die sich bemüht haben, die Kinder abzuschicken. Der Herr wolle es ihnen vergelten!

Wir werden Briefe erwarten. Gruß mit Ps. 42. Eure geringen Mitpilger,

Joh. und E. Giesbrecht.

Aberdeen, Sask., Canada.

Friedensstimme und Zionsbote werden gebeten zu kopieren.

Vereinigte Staaten

California.

Fairmead, Berenda, California. Lieber Br. Wiens und alle Lieben in Rußland und Amerika, ein Gruß des Friedens zuvor! Ich will einen kurzen Bericht geben von einem doppelten Geburtstagsfest, welches wird in Fairmead feierten. Ich bin kein großer Freund von Geburtstagsfesten, denn nur zu oft wird auf solchen Festen nicht der Herr Jesus verherrlicht, sondern im Gegenteil, wird viel unnötiges gesprochen, was mehr schadet als nützt.

Unser Bruder A. Reimer lud uns vorigen Sonntag, den 16. März ein, abends am 19. auf ihre Farm zu kommen und das Geburtstagsfest seiner Frau zu feiern. Er wünschte aber, daß sie selbst vorher nichts davon erfahren möchte, denn er wollte sie damit überraschen.

Der 19. kam und es wurde Abend. Da ich selbst sehr in Anspruch war, bat ich meine Frau, nur voraus zu gehen, ich komme bald nach. Wir und Geschwister Reimers sind Nachbarn. Als ich hinkam, waren schon mehrere andere zugegen. Wir fingen gleich an zu singen und inzwischen kamen noch immer mehr.

Die Schwester Reimer schaute schon mehremal besorgt umher. Dann forderte Br. Reimer mich auf, etwas zu sagen. Da ich selber nicht auf eine solche Versammlung gehofft hatte, seufzte ich zum Herrn und er gab das Wort von den Emmausjüngern, die den Herrn baten, bei ihnen zu bleiben.

Ich sprach darüber, wie das Herz gebrannt hatte, da er mit ihnen redete auf dem Wege. Dann ermahnte ich sie auch, die ferneren Jahre ihres Lebens bei ihm zu bleiben. — Meine liebe Frau und Schwester Reimer waren die Geburtstagskinder. Dann standen wir auf zum Gebet und es wurden mehrere recht ernste Gebete empor geschickt.

Dann trat der liebe Bruder M. B. Fast, welcher bei uns Lehrer ist, auf und las eine Gratulation vor, die er selber am Tage aufgeschrieben hatte, welche beiden Schwestern galt und sehr passend war. Er bemerkte am Schluß besonders, daß jedes Eben-Ezer Aufstellen etwas kostet, „und du, Schwester, wirst es auch wohl etwas kosten lassen."

Wie er geendigt, fragte ich Schwester Reimer: Du willst uns doch Abendbrot geben? Ja, sagte sie etwas verlegen und überrascht von all den Glückwünschen, ich möchte wohl, aber ich werde nicht mit Brot auslangen.

Der Kaffee kochte schon auf dem Herde, und einige Brüder standen auf und deckten die Tische. Dann öffnete sich die Tür und es wurden die appetitlichsten Speisen aufgetragen. Dreimal wurden die Tische voll und es speisten im ganzen 45 Mann.

Schwester Reimer fragte einmal, soll ich mein Brot auch holen? Nein, bekam sie zur Antwort, es wird langen. Während gegessen wurde, spielte der Musikchor wunderschön. Nach dem Abendbrot las Br. M. B. Fast uns noch Gottes Wort und wurde noch von mehreren herzlich gebetet, so daß wir drei Stunden im Segen miteinander verlebten. Solche Geburtstagsfeste, wo einer den andern zum Dank reizt, sind ein Segen.

Sie, l. Tante Nikolai Ediger, Altonau, Rußland, bestellt Schwester Reimer sehr zu grüßen und ihnen zu berichten, daß so, wie sie dort mit Ihnen Gemeinschaft gehabt hat, so hat sie es jetzt mit uns. Und Ihnen, liebe Eltern in Altonau, wünschen wir Gottes Segen. Wir haben hier sehr liebe Seelen, mit denen wir beten können und Gemeinschaft pflegen.

Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund und haben Regenwetter.

Geschw. Regehr, Terek, euren Brief haben wir erhalten. Viel Dank für denselben. Der Herr vergelte eu cheure Liebe. Und euch, liebe Kinder Giesbrechts, gebe der Herr viel Gnade, seinen Willen zu erkennen und ihm zu vertrauen. Der Herr führet alles wohl.

Euer geringer Mitpilger,

Korn. Wittenberg.

Sanger Calif., den 18. März 1913. Einen Gruß an den Editor und die Leser! Da ich sehe, daß es wieder Zeit ist, die Rundschau aufs neue zu bestellen, sende ich hiermit einen Dollar und lege gleich einen kleinen Bericht bei, weil schon viele etwas von dem gelobten California wissen wollen.

Es ist hier kein Schnee, aber oben auf den Bergen sieht man Schnee, sogar im Juli. Es scheint, als wäre es drei bis vier Meilen von uns ab, doch wird gesagt, daß das Flume (Mühlenschleuse; hier wohl ein künstlicher Wasserlauf. Ed.), wo sie das Holz von den Bergen schwemmen, 60 Meilen weit geht, und das geht noch lange nicht bis auf die höchsten Berge. Wer weiß, ob schon jemand ganz oben gewesen ist. Jetzt könnte man sich auf einem Luftschiff einmal die Gegend ordentlich betrachten. Wie gesagt wird, sollen in dem Gebirge Löwen und Bären hausen. Auch anderes Wild ist viel.

Früher hat es hier zur Winterszeit viel geregnet, aber die letzten drei Winter regnet es wenig. Besonders jetzt müssen wir so viel zu Gott beten bis wir einen bekommen. Gottlob! heute Nacht hat Gott uns erhört und uns einen sanften Regen geschenkt. Gerade so wie bei der Erschaffung der Welt: „Ein Nebel stieg auf von der Erde und befeuchtete das Land.

Es kommen viele Leute von Rußland und anderen Gegenden. Wie es scheint, sind schon über 1,000 Familien von Rußland hier. Die Hälfte von ihnen hat Land und die andern wohnen in den Städten wie Lot in Sodom. Dort sind Sünden. Da sollten Missionare arbeiten. Viele leugnen Gott, ihren Schöpfer und Erhalter, verachten und lästern. Wieder andere sehen bloß, daß es mit dem Christentum auch nicht auf dem Wege steht, wie es Jesus seinen Jüngern in Mark. 16, 16 befohlen. Es ist der Abfall und bloßes Hantieren, um Gewinn von den Leuten zu ziehen. Brunnen ohne Wasser, sonst würden die Zeichen folgen, Mark. 6. (Folgen die erwähnten Zeichen auf dem Lande? Jesus befiehlt **allen** zu wachen. Ed.)

Jakob Klamm.

Sanger, Calif., den 20. März 1913. Gruß an die Leser und den Editor! Wir lesen alle gern die Berichte von Rußland und hoffen, daß dort noch mehrere die Rundschau halten wie z. B. in Warenburg, Privalnoje; denn unser Schwager C. Simon ist im Herbst nach der alten Heimat gegangen und wir warten mit Verlangen auf ihn oder einen Brief oder Bericht.

Es sind jetzt noch zwei Tage bis Ostern; heute ist Gründonnerstag; aber in vielen Gegenden ist es weiß von Schnee. Doch hier ist die Alfalfa ein Fuß hoch. Das Wetter ist meistens kühl, nur einige Tage war es recht warm. Am 18. hatten wir einen Regen, aber würden mehr nehmen, und bei Gott ist es eine Kleinigkeit. Wenn er spricht, so geschieht es. David sagt: Du, Herr, lenkest Wolken wohin du willst. Der Gottesleugner sagt, hier kanns nicht regnen, der hohen Berge wegen; aber es kann, wenn Gott es sagt.

Am 16. waren unser Sohn und J. Benzler mit noch drei andern auf dem Auto nach unserm Schwager Simon seinem Jakob nach Vasilia gefahren und hatten alles gut angetroffen.

Heinr. u. M. Kramer.

Sanger, Calif., den 20. März 1913. Einen Gruß an alle Leser! Wie wir so gern Berichte lesen aus anderen Teilen der Welt, so lesen gewiß auch manche gern etwas von California.

Es war hier diesen Winter mehrmals so kalt, daß über fingerdickes Eis im Trog war. In einer Nacht sind mehr als 30 Engines (Kraftmaschinen) geplatzt, worunter auch einer von unsern war, welches zu reparieren $5.00 kostete. Bei vielen kostete es $10.00. Viele Röhren und Pumpen sind kaput. Regen hatten wir immer so wenig, daß immer einer zum andern sagte: „Werden wir auch bald Regen bekommen?" „Es ist zu kalt," war dann die Antwort. Es scheint, als ob die Leute, die aus der kalten Gegend kommen, auch etwas von dem Wetter mitbringen. Viele Zitronenbäume gehen zugrunde, sogar die Gummibäume.

Wir hatten wieder einen schönen Regen; aber da, wo das Land nicht bewässert werden kann, hat es doch nicht bis auf die Wurzeln eingenetzt. Wir hatten schon in der Zeit vom 14. bis zum 17. die Alfalfa mit dem Engine bewässert. Darin wird California von keiner Gegend überboten; überall in der Erde ist Wasser, wenn man 30 bis 80 Fuß tief geht. Die Maschine kann Tag und Nacht laufen, ohne daß eine Abnahme des unterirdischen Vorrats zu bemerken ist. Das ist ein großes Wunder. Es ist bequem, daß man immer bewässern kann, wenn man will. Es kostet wohl auch $2.00 wert Oel per Tag. Mit dem Schneewasser in den Kanälen, welches aus den Bergen kommt, hat es schon zwei Jahre gehappert und am 4. Juli aufgehört. Und dieses Jahr soll noch weniger Schnee sein. Bis jetzt haben wir noch kein Wasser im Kanal. Wiewohl die Tage sehr schön sind, ist es nachts meistens kühl, daß noch im März morgens öfters Reif war. Den Aprikosen hat das viel Schaden gebracht, ob auch den Pfirsichbäumen ist noch nicht zu wissen.

Gottfr. Benzler.

Kansas.

Lehigh, Kansas, den 22. März 1913. Wünsche dem Editor und allen Lesern die beste Gesundheit an Leib und Seele. Ich weiß aber leider nicht den Namen des Editors bei alledem, daß ich schon so an 12 Jahre die Rundschau halte. Ich denke, die Editors wechseln öfters ihren Wohnort. (Der Name des Editor ist meistens auf der 10. Seite der Rundschaunummern zu finden. Ed.) Die Rundschau ist mir bis jetzt noch immer ein lieber Gast gewesen, weil ich darin so viel aus den verschiedenen Weltgegenden lesen kann, besonders von unserm alten Vaterlande.

Letzten Sonntag, den 16. März fand das Begräbnis ds Kornelius Plennert statt. Der Verstorbene war ein rechter Bruder Bruder des Aeltesten Johann Plennert. Uebrigens ist, soviel ich weiß, noch alles beim Alten; von Krankheitsfällen weiß ich gerade nichts.

Wir haben hier jetzt eine kalte, stürmische Zeit. Die Farmer hatten schon angefangen Hafer zu säen und mehrere haben schon Kartoffeln gepflanzt und Gemüse geiät. Ich pflanze unsere Kartoffeln nie vor dem 5. April und wenn auch nur den hundertsten Tag im Jahr. Wir wollen doch hoffen, daß es noch einmal wird Frühjahr werden.

In der Welt ist Krieg und Streit

Nichts denn lauter Eitelkeit;
Nur bei Jesu ist das Licht,
Nur bei Jesu irrt man nicht.
Deshalb
Lebe wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst gelebt zu haben.
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben,
Nichts wird dich im Tod erfreu'n;
Diese Güter sind nicht dein.

Eure Mitpilger zur Ewigkeit.
C. F. und M. Flaming.

Meade, Kansas, den 20. März 1913.
Werte Rundschau!

Da ich eine zeitlang nichts für die Rundschau geschrieben habe, so dachte ich, mal ein paar Zeilen zu schreiben. Wir haben in letzter Zeit ziemlich viel Stürme gehabt, und nur wenig Feuchtigkeit, die unserer Meinung nach schon sehr nötig fehlt, denn wir hatten nur sehr wenig Schnee den Winter hindurch; doch bei all den Stürmen und wenig Feuchtigkeit, fängt der Weizen an, aufzugehen, sieht aber nur sehr spärlich. Einige säen Hafer im Weizenland. Wenn der Weizen sich nicht sollte erholen, dann wird noch viel umgeschafft und Kaffircorn gepflanzt werden und viel Land unbearbeitet liegen bleiben. Doch an Gottes Segen ist alles gelegen..

Auch ist in dieser Gegend dieses Jahr viel Krankheit, beonders unter den Kindern. Die unsern waren auch krank, sind jetzt aber schon gesund. Gott sei Dank dafür, denn es ist nichts Besseres als die edle Gesundheit.

Bei Geschwister Gerhard Töwsen ist der etwas über fünf Jahre alte Gerhard den 10. des Monats zwei Uhr morgens nach vierwöchentlicher harter Krankheit gestorben. Da gerade zum Sonntag Aeltester H. H. Epp von Henderson, Nebr., hier auf Besuch war (er gedachte aber gleich Montag zurück zu fahren), so nötigten ihn die Geschwister Töwsen hier zu bleiben bis Dienstag, um die Leichenrede zu halten, welches er auch gern tat. Also wurde der kleine Gerhard Dienstag, den 11. des Monats dem Schoße der Erde übergeben. Im Hause der Geschwister wurde noch eine kleine Andacht gehalten, Br. H. H. Epp sprach noch einige Worte, gelehnt an 1. Könige 17, 8—24, und Matth. 19, 13—15. Dann ging es zur Kirche der Kleinen Gemeinde, wo noch mehrere Lieder gesungen wurden, Br. Abr. M. Dörksen eine kleine Einleitung machte und dann Aeltester H. H. Epp die Leichenrede hielt, gelehnt an Luk. 7, 11—17. Dann wurde die kleine Leiche dem Schoße der Erde übergeben.

Geschwister Töwsen empfinden sehr den Verlust ihres Söhnchens, denn er war immer ein so lebhaftes und liebevolles Kind. Doch stimmen wir mit ein mit Br. Epp in die Worte seines Textes: „Weinet nicht!" denn euer Sohn ist aufgehoben, und aller Gefahr dieser Welt entnommen und in ein Land versetzt, wo keine Gefahr mehr ist.

Nun den Herrn zum Trost wünsche ich den Geschwistern und grüße zum Schluß alle Freunde und Bekannte, die sich unser erinnern, und den Editor, und verbleibe

Euer
J. K. Fröse.

Gössel, Kansas, den 17. März 1913.
Werte Rundschauleser!

Die Veranlassung zu meinem heutigen Schreiben war ein Bericht von Krazikow, Rußland. Wie gewöhnlich blätterte ich die Rundschau durch und sah nach den Unterschriften, ob auch bekannte Schreiber darunter seien. Da fand ich den Bericht von Krazikow und war in der Meinung, daß der liebe Onkel wieder einen Bericht eingesandt hatte; es kam aber anders. Es stand da, daß der Onkel nicht mehr unter den Lebenden sei. Ich fühlte mich als Schuldner, denn ich versprach in einem Bericht, den Onkel mit einem persönlichen Brief zu besuchen. Es sind seitdem aber schon mehrere Monate verflossen, und jetzt ist es zu spät.

Der Onkel Heinrich war der einzige der Verwandten von des Vaters Seite, von denen wir Nachricht erhielten. Ich danke dir, werter Kousin, für die Nachricht. Wir fühlen mit euch mit über den Verlust des lieben Vaters. Grüße deine Mama und Geschwister! Ich werde noch heute brieflich antworten; in der Rundschau soll man sich kurz fassen.

Der Weizen sieht hierherum so gut, wie er sehen kann, und wenn er vor Hagel oder sonstigem Schaden bewahrt bleibt, kann es eine schöne Ernte geben. Die Hauptbeschäftigung der Farmer ist wohl Hafersäen. Die Ursache, warum es nicht schon eher getan wurde, ist, daß es zu naß war.

Wir lasen schon mehrere Male in der Rundschau Berichte von Prediger David Schellenberg aus Rückenau, Südrußland. WerterFreund Schellenberg, ich bekam den Auftrag von unserer Nacharin, Frau Jakob H. Schmidt, Sie aufzumuntern, öfters für die Rundschau zu schreiben, auch über das Befinden Ihrer l. Gattin. Die Frau Schmidt ist die Schwester Ihrer Gattin. Daß die Stiefmutter Ihrer Frau schon lange tot ist, werden Sie wohl erfahren haben. Die andern Geschwister sind, soviel ich weiß, jetzt gesund, hatten diesen Winter auch Krankheit in ihrenFamilien.

Grüßend,
H. C. und M. Franz.

Hillsboro, Kan., den 27. März 1913. Werte Runschauleser!

Einen herzlichen Gruß an euch alle! Heute haben wir wieder recht gelindes Frühjahrswetter, aber vorher hatten wir einen gehörigen Winter. Es war schon vor dem Schnee recht viel Hafer gesät: ob der erfroren sein wird, werden wir ja schon ausfinden.

Letzten Sonntag hatten wir hier einen großen, wohl elektrischen Sturm; denn einige haben gesehen, daß die Telephondrähte des Abends rot gewesen sind. Immerhin war es ein großer Sturm. Wir haben gehört, daß viel Feuer an dem Tage im westlichen Kansas gewesen sein soll, ob das so ist? Dann ist es schon doppelt schrecklich.

Wie die Aussichten jetzt stehen, wird Gössel 'mal eine Bahn bekommen, das Geld ist beinahe alles beisammen; aber anstatt nach Newton, so wie der Plan zuerst war, soll sie jetzt nach Wichita, Kan. gehen. Für Gössel ist es besser, wenn die Bahn nach Wichita geht als nach Newton. Es wird schon fleißig ausgemessen.

Will noch etwas nach der alten Heimat Rußland reisen, habe dort ja noch viele Freunde, Verwandte und Bekannte; aber keiner läßt von sich hören. Ob sie nicht mehr leben? Ich fragte seiner Zeit schon einmal nach meinem Vetter Jakob Warkentin, Melitopol. Ob er noch unter den Lebenden ist? Kann mir jemand vom Genannten Auskunft geben? Ob in Melitopol auch die liebe Rundschau gelesen wird? (Ja, wir senden sie auch dorthin. Ed.) Möchte gerne wissen, ob Vetter Jakob noch lebt. Er hat hier viele Vettern und Nichten, die gerne von ihm hören wollten. Seine Onkel und Tanten hier in Amerika sind schon alle tot, und Gott weiß wie lange, dann sind auch wir nicht mehr hier. Wohl uns, wenn wir ihm dann mit Freuden entgegen gehen können.

Die Schwiegereltern Heinrich Gräwen in Gössel sind ihrem Alter nach noch ziemlich rüstig. Sie lesen auch die Rundschau. Sie besorgen sich noch alles selber, und würden sich freuen, Nachricht aus der alten Heimat Kleefeld in Rußland zu bekommen.

Bei Peter Bartels ist am 11. des Monats ein strammer Bursche eingekehrt. Mutter und Kind sind munter, und ich denke, Vater fühlt auch ganz wohl über den dritten Buben. Wir gratulieren.

J. J. Warkentin.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 24. März 1913. Werter Editor und Leser!

Da von hier schon so viel berichtet wird, ist es beinahe unnötig, daß ich etwas schreibe; aber ich fühle so, daß ich einmal einen Bericht einsenden soll. (Wir haben nicht so sehr viele Berichte von Mountain Lake. Ed.)

Das Wetter ist sehr wechselhaft; einen Tag kalt und den nächsten warm. Das bringt auch viel Krankheit mit sich.

Mein Schwiegervater David Bargen wurde den 22. plötzlich sehr krank. Er hatte schon eine zeitlang gekränkelt, fühlte sich aber wieder besser. Da ging es ihm plötzlich auf die Lungen über. Der Doktor meinte schon ‚wenn es sich nicht ändere, bedauere er ihn. Doch, Gott sei Dank, es gab bald eine Aenderung. Jetzt ist er wieder auf dem Wege zur Genesung. Wir sind uns doch niemals sicher vor dem Tode. Darum sollten uns solche Vorkommnisse immer anspornen, wachsam zu sein. Wehe dem, der nicht bereitet ist!

Frau Peter Regehr war vorige Woche in den Keller gefallen und hat sich dabei

ziemlich verletzt. Sie liegt noch im Hospital, wird aber wohl gesund werden.

Wenn ich die Rundschau bekomme, suche ich das erste, ob auch etwas von Idaho darin zu finden ist, sehe mich aber immer getäuscht. Sind da keine Leser? oder ist keiner imstande, einen Bericht zu schreiben? (Also bitte, Idaho-Leser! Ed.) Ich habe die Gegend bei American Falls u. Aberdeen kennen gelernt, also bin ich immer begierig, von dort zu hören.

Morgen fangen die Montana-Leute an, ihre Cars zu laden. Wie ja schon bekannt, gehen von hier ziemlich viele hin. Sie wissen ja auch, was ihnen begegnen wird. Der Herr möge sie in ihrem Unternehmen segnen!

Als ich eben darüber nachdachte, wie ich den Gruß schreiben sollte, fiel mir noch ein, was Br. Bestvater uns heute morgen in seiner Predigt über den Gruß sagte. Er meinte, wir Jungen hätten etwas verloren, da wir den alten Gruß „Friede sei mit euch!" nicht mehr gebrauchten. Also möchte ich euch allen noch ein „Friede sei mit euch!" zurufen. Abr. C. Esau.

Nebraska.

Beatrice, Nebr., den 24. März 13. Eine gesegnete Feier hat unserer Gemeinde Gottes Gnade am 16. ds. Mts. geschenkt.

Es ist das Fest der Einkleidung von fünf Probeschwestern in das Diakonissenamt.

Hierzu waren auch liebe Prediger aus Kansas herüber gekommen. Rev. Jakob W. Regier aus Newton, und Prediger C. C. Wedel von Alexanderwohl, Kan., die auch schon am Vormittag des schönen Palmarum-Sonntages uns hinwiesen auf die unendliche Liebe unseres Heilandes, des gerechten einigen Gottessohnes, der um unserer Sünde willen den schmählichen und schmerzlichen Kreuzestod erduldete, uns durch sein heiliges, vergossenes Blut vom ewigen Verderben zu erlösen, wenn wir es im Glauben annehmen.

Nachdem es Tage vorher stürmisch und bitter kalt gewesen, schenkte uns der liebe Gott zu diesem Tage freundliches und gelindes Wetter, daher auch die Beteiligung eine recht zahlreiche sein konnte.

Die Festpredigt hielt unser lieber Aeltester, Gerhard Penner, der in seinem hohen Alter an das Psalmwort erinnert: „Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist."

Seine Textesworte waren diese: „Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi."

Gemeindegesang und Chorgesang bildeten eine gesegnete liebliche Abwechslung zwischen den verschiedenen Ansprachen.

Unsere liebe junge Oberschwester Elise Hirschler hatte für eine jede der einzukleidenden Schwestern einen besonderen Bibel-Spruch, nebst den feierlichen Worten, mit denen sie den feierlichen Act begleitete. Und was führt sicherer durch dieses Leben und gibt mehr Kraft in all dem Schweren, was so ein Diakonissenberuf mit sich bringt, als ein Gotteswort!

Möchten all die lieben jungen Schwestern ihres Spruches sich recht oft erinnern!

Rev. Jakob W. Regier sprach über den Text: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich", und Prediger C. C. Wedel redete über die Gewissensfrage des lieben Heilandes: „Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben?"

Die Namen der fünf jungen Diakonissenschwestern sind diese: Johanna v. Steen aus Beatrice, die leiblichen Schwestern Agatha und Anna Harms aus Gnadenberg, Kan., Sara Rempel aus Saskatchewan und Magdalena Wiebe aus Beatrice.

Prediger Jacob W. Regier traf bei sehr kaltem, stürmischen Wetter hier ein und zog sich eine starke Erkältung zu, die hohes Fieber verursachte und ihn nötigte, für einige Tage unser Diakonissenhaus aufzusuchen. Er fand dort wohltuende Pflege und die ihn umgebende christliche Liebe der Schwestern, den Segen der an seinem Krankenbett gehaltenen Andachten.

Es tat uns leid, daß der uns zugesagte Besuch seiner lieben Tochter, mit der wir vor zwei Jahren in Manitoa, Colorado staunend vor den Gotteswundern der Berge gestanden haben, der Krankheit ihres lieben Vaters wegen unterblieb.

Der Weizen kommt grün hervor und berechtigt zu schönen Hoffnungen. Die Wege sind in ausgezeichnet schöner Verfassung, die Motor-Bycicles schwirren und die Automobile suchen eines das andere an Schnelligkeit zu übertreffen. Ob wir in absehbar kurzer Zeit nicht auch in den Lüften über unsern Köpfen dieses unheimliche Rauschen der Luftschiffe hören werden?

Mit freundlichem Gruß an alle Leser,

Andreas Wiebe.

Canada.

Alberta.

Edmonton, Alta., den 6. März 13. Werter Editor! Ich wünsche Freunde und Bekannte zu benachrichtigen, daß den 1. April 1913 in Marlboro, Alberta, meine Adresse sein wird. Vorige Woche war ich dort, hielt Umschau und sahe die neue Gegend zum zweiten Mal und fand, daß sie in dieser Zeit große Fortschritte gemacht hatte. Meine erste Besichtigung fand am 20. Mai 1912 statt; damals nahm ich mir dort auch eine Heimstätte auf.

Den ersten April will ich anfangen, Haus zu bauen, und ich wünsche, daß Mr. P. C. Harms könnte mir helfen kommen. Ich habe schon zweimal an ihn geschrieben, aber bis jetzt keine Nachricht erhalten. Da viele Briefe mich nicht erreichen, kann ich nicht wissen, ob er mir geschrieben hat oder nicht.

Als ich Mr. Harms das letzte Mal gesehen, war es im September 1912, nicht weit von Whitewater, Kansas, und wir haben damals etwas von Canada gesprochen.

Die Cementfactory, nahe bei meiner Heimstätte, die im vorigen Jahr angefangen worden war zu bauen, nahet der Vollendung und soll im Mai 1913 losgehen und 150 Mann sollen darin arbeiten. Ich wünsche auch Bekannten und Verwandten in Rußland zu sagen, daß ich jetzt von meinen vielen Reisen auszuruhen gedenke. Ich denke, Alberta, Canada, ist nach allem, was ich gesehen habe, für mich der beste Platz. Ich wünsche, daß mich auch viel besuchen möchten. Ich bin ganz nahe bei der Stadt, wo zwei Eisenbahnen sind. Die Grand Trunk Pacific war schon voriges Jahr fertig und die Canadian Northern soll diesen Sommer fertig werden.

Nun, ich wünsche, daß die Rundschau mir noch einmal diesen Artikel wiedergibt, der mir vor zwei Jahren in Chortitz, Rußland, von Erben überreicht wurde. Ich muß erstens um Verzeihung bitten wegen meines langen Schweigens. Erstens habe ich alles versucht, um Auskunft zu erlangen. Als ich in New York City war, suchte ich die American Ex. Co., auf u. das Resultat war, daß sie nichts wußten wegen dem Draft, und Auskunft von mir haben wollten, u. so damit am Ende war. Auch habe ich mit Mr. Bargen, Mt. Lake, dem Editor, des Unser Besucher deswegen gesprochen, ebenso auch mit Mr. A. C. Kolb vorigen März bei Herbert, Sask., aber so wie es scheint, ist bis jetzt alles vergeblich. Später will ich etwas mehr sagen.

„Den ersten Januar 1897. Da ich weiß, daß die Rundschau manche gute Dienste getan, so will ich sehen, ob es geht, mir behilflich zu sein.

In den Jahren von 1816 bis 1818 ist mein Großvater David Lemke u. zwei seiner Brüder, Abrah. und Jakob L. von Preußen nach Rußl. gezogen. Später ist ein Bruder aus Preußen gleich nach Amerika gezogen. Ich kann aber leider nicht sagen, wie der mit Vornamen geheißen hat, weiß auch nicht in welchem Staate er sich niedergelassen hat. Doch, soviel mein Vater, der auch David Lemke hieß, erzählt hat, ist der Großonkel reich gewesen. Auch sind hier alte Leute, die sagen, der Großvater habe oft von seinem reichen Bruder erzählt, er solle Schiffe auf dem Meer gehen haben. Nun ist hier ein Brief bei unserm Nachbarn von Südrußland, worin besagt ist, daß im Halbstädter Gebietsamt ein Agent von Amerika gewesen sein soll mit dem Auftrage, die Erben eines in Amerika verstorbenen Lemke zu suchen. Wenn jemand von den Lesern in Amerika von diesem verstorbenen Lemke etwas weiß, der ist gebeten, der Rundschau oder mir selbst darüber zu berichten. Vielleicht hat der Großonkel in den Staaten Pennsylvania oder Indiana gewohnt. Das sind ja die Staaten, wo sich die meisten Mennoniten angesiedelt haben. Mit bestem Gruß, euer Wohlwünscher Kornelius D. Lemke,

Martin Lemke."

Alle Leser herzlich grüßend,

H. S. Nickel.

Manitoba.

Gretna, Man., den 20. März 1913. Einen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser! Weil ich heute die Zahlung für meine Rundschau einsende, will ich gleich einige Zeilen mitschicken, um auszufinden, ob mein lieber Onkel Kornelius Kliewer, früher in Rudnerweide an der Molotschna in Rußland noch lebt oder ist er nicht mehr da? Ich hätte schon längst an euch geschrieben, aber ich weiß die Adresse nicht. Bitte, schreiben Sie uns einen langen Brief und die Adresse, so werde ich antworten.

Die liebe Tante Anna, meiner Mutter Schwester, lebt sie noch und wo wohnt sie? Wo sind alle ihre Kinder? Schreibt alle an uns. Und wo sind Jacob, Peter und Heinrich Kliewers Kinder? Da sind doch auch noch solche die sich an uns erinnern können. Wo sind meine Onkels und Tante, Vettern und Nichten von meines Vaters Seite? Mein Vater war Kornelius Voth, früher bei Puchtin in Rußland wohnhaft, stammend aus Landkrone. Da waren Fasten, Pankratz und Bullers, wo seid ihr jetzt alle? Seid alle herzlich gegrüßt, und gebt ein Lebenszeichen von euch, entweder brieflich oder durch die Rundschau. Daß mine Eltern schon 14 Jahre tot sind, das werdet ihr wohl schon wissen. Wir Geschwister wohnen alle hier in Manitoba. Nun seid nochmals alle herzlich gegrüßt von uns. Unsere Adresse ist: Gerhard Voth, Gretna P. O., Manitoba, Canada, North America.

G. und S. Voth.

Morden, Man., den 22. März 1913. Geschätztes Publikationspersonal und Abonnenten des werten Blattes!

Mit wonnigen Gefühlen begehen wir aufs neue die Festlichkeiten der köstlichen Ostern. Und obwohl die herrliche Begebenheit, die sich an diesem Tage vor 1900 Jahren ereignete, von manchen modernen Theologen in Zweifel gezogen wird, bleibt doch die Begehung der Festlichkeit und kümmert sich nichts um die feindlichen Angriffe, u. wir werden immer stärker von der Wirklichkeit der Tatsache jener Begebenheit überzeugt.

Nicht durch Aufsehen erregende Kundgebungen, auch nicht durch Organisation, die auf ein irdisches Reich abzielten, gelangte unser Meister zum Abschluß seines Auftrages vom himmlischen Vater, sondern auf dem Wege des tiefsten Leidens, Sterbens und glorreicher Auferstehung. Die Auferstehungstatsache liefert Beweis, daß es ein Leben nach dem Tode gibt. Die Fesseln des Todes noch die Versiegelung des Steines vermochten den Lebensfürsten im Grabe zu halten — die Fesseln fielen, der versiegelte Stein wurde ins Rollen gebracht. Auch wir, die wir den Glauben an dieser unumstößlichen Tatsache festhalten, werden triumphierend über Tod und Hölle aus dem Grabe empor steigen.

Obgleich heutzutage von Leuten, die sich in der sogenannten „Höheren Kritik" ausgezeichnet haben, alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, diesen Auferstehungsgedanken zu ertöten, so ist ihre Arbeit vergeblich. Denn Er lebt, und seine wahren Jünger leben auch. Möchten wir immer mehr in Fühlung mit diesem Gedanken treten!

Die senkrechten Strahlen der freundlichen Sonne deuten an, daß das Nahen des längst ersehnten Frühlings im Anzuge ist. Es gibt wahrlich keine schönere Zeit als die Frühlingszeit. Die ganze Natur wird mit einer wunderbaren Frische belebt. Die Flüsse rauschen wieder, die Vögel singen ihre lieblichen Melodien, und auch das Gemüt des Menschen wird belebt und das Herz erfreut. Schreiber dieses hat wieder seine frühere Beschäftigung aufgenommen und wird vom 26. des Monats an dem Werke des Erziehungswesens nach Kräften mithelfen. Die Schule in Kronsgart soll sein Wirkungsplatz sein.

Freundlich grüßend,

Jakob P. Penner.

Zukünftige Adresse: Plum Coulee, Manitoba.

Saskatchewan.

Hodgeville, Sask., den 14. März 1913. Werter Editor und Leser! Gruß zuvor. Von hier ist zu berichten, daß der Gesundheitszustand normal ist. Das Wetter war diesen Winter mit wenigen Ausnahmen gelinde, aber wechselhaft, bald ein wenig Schnee, dann wieder Tauwetter. Den ganzen Winter hindurch behielt der Schlitten sozusagen sein Sommerquartier.

Letzte Woche fingen die Leute schon an auf dem Felde zu arbeiten. Doch diese Woche mußte es infolge einer kalten Briese wieder eingestellt werden.

Wie man aus Rußland berichtet, soll der Winter dort zu Anfang sehr strenge aufgetreten sein, sich aber später mehr wechselhaft gestaltet haben.

Mit Wehmut und Mitleid haben wir der Bericht von dem Absterben der Schwester C. C. Dick in der Rundschau gelesen. Also nimmt Geborenwerden und Sterben noch immer seinen Fortgang.

Mit Betrübnis hörte ich einen Bericht von Südrußland lesen, wo ein Jüngling der Versuchung nachgab, einen Hahn sich anzueignen, wo er kein Recht hatte. Worauf er von den Bauern des Dorfes unbarmherzig behandelt wurde. Erstlich wurde er von den Beamten des Dorfes geschlagen, und dann mußte er bei jedem der Bauern, deren Zahl sich wohl auf 35 oder 40 belief, einen halben Tag zur Strafe arbeiten. Wenn das Stehlen eines Hahnes die ganze Sache war, und ihm dafür eine solche harte Strafe verabfolgt wurde, dann fühlt man sich doch dankbar, daß man in einem Lande ist, wo es nicht so hart zugeht. Wenn auch jede Uebertretung ihren Lohn empfängt, wie wir in Ebräer lesen, so sollten wir die Worte unsers Meisters nicht vergessen: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist." Es wird einmal ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübt hat.

A. A. Töws.

Swift Current, Sask. Werte Rundschau! Da ungefähr ein Jahr verflossen ist, seit ich euch geschrieben habe und mein Abonnement abgelaufen ist, so sende ich euch das Geld zur Erneuerung desselben und füge noch einen Bericht hinzu.

Die vorige Korrespondenz hat mir einen Brief von Peter Wiebe, Neuendorf, gebracht. Mich wundert, daß Kornelius nicht auch geschrieben hat. Ist nicht so viel Zeit, daß du auch ein wenig schreiben konntest, oder fehlt es an der Liebe? Ich habe deinen Brief beantwortet, Peter; ich hoffe, daß in Neuendorf doch jemand die Rundschau liest. Du solltest die Rundschau auch bestellen, denn sie bietet doch so ein passendes Verbindungsglied, und so manches kann durch sie aufgefrischt werden. Wenn Jakob Koslowsky, Einlage, die Rundschau nicht liest, so sind wohl andere Leser so gut, ihm dies zu lesen zu geben. Schönen Dank im Voraus! Oder lebt er nicht mehr?

Da sind noch Kornelius Martens Kinder, die in No. 4 auf Plujeff gewohnt haben. Ich kann von ihnen keine Nachricht erhalten. Sie sind meine Vettern. Kann mir jemand Aufschluß geben über sie?

Diedrich Görzen, deinen Aufsatz habe ich in der Rundschau gelesen. Von Jakob Görzen seinen Kindern kenne ich nicht viel. Den tauben Jakob habe ich diesen Winter gesehen. Er wohnt in Reinfeld, Manitoba. Er ist verheiratet; aber ich weiß nicht mit wem. Soviel ich weiß, geht es ihm gut. Deine Ansiedlung, wie du sie beschreibst, ist mir gut bekannt. Sei auf das Beste gegrüßt von uns. Schreibe nur oft, ich lese es gern, wenn Bekannte schreiben. Nur schade, daß von den Altkoloniern so wenig schreiben.

Heute, den 20. März ist es 21 Grad R. kalt. Wir haben jetzt mehr Schnee, als wir diesen Winter bisher hatten. Im allgemeinen hatten wir einen gelinden Winter.

Es ist hier unter den Leuten eine Bewegung und viele wollen nach Montana ziehen. Ich will auch fahren und es mir besehen und wenn es mir gefällt, hinziehen. Ich dachte, als ich hier her zog, das würde wohl die letzte Station sein; aber wer weiß? Um zeitliches Gut würde ich wohl nicht ziehen; aber Umstände halber werde ich wohl wieder umziehen.

Hier ist die Adresse für die Rußländer: Jacob Wall, Box 70, P. O. Swift Current, Saskatchewan, Canada, North America.

Jacob Wall.

Warman, Sask., den 6. März 1913. Ein Gruß zuvor an den Editor und die Leser der Rundschau! Ich kam auf den Gedanken, die Rundschau noch einmal zu Hilfe zu nehmen, um unsern Geschwistern und Freunden etwas von uns hören zu lassen.

Die Gesundheit, die wir nicht genü-

gend schätzen können, haben wir, Gott sei Dank, noch immer, daß wir das Uebrige noch besorgen können.

Zwei von unsern Töchtern, Maria und Elisabeth sind vergangenes Jahr in den Ehestand getreten. Maria mit dem Junggesellen Kornelius Rempel, und Elisabeth mit dem Junggesellen Peter Martens. Sie sind beide wohnhaft hier in Saskatchewan.

Das hat für uns eine Lücke gegeben, die wir besonders fühlen, wenn wir zu Tische gehen, die Mahlzeit einzunehmen.

Ich wende mich nun zuerst an euch, liebe Geschwister in Rußland. Seid ihr da schon alle gestorben? Den Anschein hat es fast, als ob keiner mehr von euch unter den Lebenden ist. An jemanden von euch zu schreiben, dazu fehlt mir die Adresse, weil ihr so sehr verzogen seid. Früher hat die Rundchau auch in eurem Hause Einkehr gehalten; vielleicht wird sie auch jetzt noch da gelesen, daß euch dies Schreiben zu Gesichte kommt, dann bitte ich euch, von diesem Notiz zu nehmen und uns eure Adressen zu schicken. Ich will euch ein Beispiel geben. Als ich den vorigen Bericht schrieb, darauf erhielten wir drei Briefe von Freunden hier in Amerika, die doch wissen wollten, ob wir die seien, die sie gedacht hatten. O, wie freuten wir uns darüber. Ich wünschte, daß dies auch für euch, liebe Geschwister, solche Aufmunterung sei, denn wir sind neugierig, etwas von euch zu hören.

Wir haben hier jetzt noch vollständig Winter und haben im Januar und Februar starken Frost gehabt, von 20 bis 34 Grad Reaumur. Auch hatten wir hinreichend Schnee zum Schlittenfahren; es war sehr nach sibirischer Art. Der Wind peitscht den Schnee sehr zusammen; eine gute Schlittenbahn gibt es nicht.

Hin und wieder kommen auch Krankheitsfälle vor. Eine Weile zurück herrschten unter den Kindern die Windpocken. Unser Schwager und Nachbar Jakob Friesen ist auch auf die Krankenliste zu stellen. Er hat schon seit dem Herbst somehr das Bett hüten müssen. Er hat mitunter keinen Appetit. Einmal war er soweit wieder hergestellt, daß sie den 28. Januar nach uns zu Gaste kamen. Das ist alles, was er diesen Winter aus seiner Behausung gekommen ist. Das Farmen gibt er auf. Die Pferde, Ackergeräte und Maschinen hat er durch öffentlichen Ausruf verkauft.

Pferde und Rindvieh sind hier jetzt hoch im Preis. Junge Pferde kosten bis $250 Dollars das Stück; Milchkühe von 70 bis 75 Dollars. Das ist passend für solche, die etliche Stück Vieh verkaufen können. Dagegen ist der Weizen nur niedrig im Preis. Er war von 45 bis 65 Cents das Buschel, je nach dem Grad desselben.

Ich habe noch eine Frage an dich zu stellen, lieber Schwager Aron Schellenberg! Deine Gattin, meine Halbschwester, lebt die noch oder ist sie schon von hier abgerufen? Und Mutterchen und die Geschwister, was macht ihr da auf Memrik alle? Wie wir schon vor geraumer Zeit aus Schwester Marias Brief vernahmen, könnte Schwester Schellenberg schon hinübergegangen sein in die Ewigkeit. Bitte, berichtet uns davon, und wie es euch allen geht. Ich schließe mit herzlichem Gruß an Geschwister und alle Freunde hier in Amerika.

Jak. P. M. Ewert.

Hepburn, Sask., den 15. März 13.

Werter Editor und Leser!

Ich möchte einen Besuch bei meinen Geschwistern und Freunden in Rußland machen. Ich wünsche zuvor allen die beste Gesundheit, welcher wir uns, Gott sei Dank, noch oft erfreuen. Weil in Rußland viele unserer Freunde, die wir gekannt haben, so zerstreut wohnen, weiß ich sie jetzt nicht anders als durch die Rundschau zu finden; denn wir bekommen keine Briefe mehr von Rußland. So komme ich denn mit dem Wunsch zu euch, von recht vielen von euch besucht zu werden, nämlich brieflich.

Ich bin eine Susanna Janzen. Mein erster Mann hieß Abraham Löwen und in Rosenthal, Rußland, haben wir gewohnt. Er ist dort gestorben. Auf Reinfeld habe ich mich zum andern Mal verheiratet mit Peter Penner. Wir haben bald 24 Jahre zusammen gewohnt und haben vier Kinder am Leben. Maria ist von meinem ersten Mann. Die anderen heißen: Helena, Susanna und Jakob. Diese drei sind alle noch zuhause.

Ihr Geschwister in Reinfeld, ich habe schon lange einen Brief an euch fertig, aber ich weiß nicht, ob die Briefe nach der frühern Adresse noch hingehen. Bitte, schreibt noch einmal an uns und schickt uns eure Adresse.

Meine Eltern sind beide tot, welches mein Schwager kürzlich in die Rundschau hat einsetzen lassen. Auch unser Bruder Jakob Janzen ist gestorben. Meine Schwester, die Jakob Epp'sche, ist Witwe, ihr Mann ist auch gestorben. Unser Vater hat noch eine Schwester am Leben. Sie heißen Dietrich Dörksens.

Liebe Tante, sollte dies Schreiben in eure Hände kommen so schreibt uns doch auch einmal. Meine Schwester hat an euch einen Brief geschrieben, als der Vater gestorbn war. Wissen aber nicht, ob ihr den erhalten habt. Ihr Nichten und Vettern, habt ihr uns alle vergessen?

Nun will ich weiter gehen zu meines Mannes Geschwister. Eine Schwester ist die Jakob Braunsche, die zweite ist Witwe Peter Schimsche (Peter Siemens?); die Dritte Gerhard Tiesens, waren nach Sibirien gezogen. Von diesen haben wir drei Briefe erhalten. Wir schrieben auch. Da wir aber nicht einen leeren Brief abschicken, sondern uns abnehmen und ihnen ein Bild schicken wollten, welches aber unterblieb, so blieb auch der Brief zuhause. Ich hätte wohl schon wieder geschrieben, aber nun dachte ich wieder, vielleicht wäret ihr umgezogen, so wie wir es sind, und dann fehlte uns wieder eure Adresse. Ich warte mit Sehnsucht auf Nachricht von euch. Unsere Adresse ist wie folgt: Peter D. Penner, Box 70, Hepburn, Sask., Canada, North America.

Mein Lieblingslied ist:

Keiner wird zu Schanden,
Welcher Gottes harrt;
Soll' ich sein der Erste,
Der zu Schanden ward?
Nein, das ist unmöglich,
Du getreuer Hort!
Eher fällt der Himmel,
Eh' mich täuscht dein Wort.

Du hast zugesagte:
Wer da bittet, nimmt;
Wer da sucht, soll finden,
Was ihm Gott bestimmt.
Wer im festen Glauben
Mutig klopfet an,
Dem wird ohne Zweifel,
Endlich aufgetan.

Nun, so will ich's wagen,
Herr auf dein Gebot,
Alle meine Tage
Eign' und fremde Not,
All mein heimlich Grämen,
Alles, was mich quält,
Dir an's Herz zu legen,
Der die Tränen zählt.

Susanna Penner.

Dalmeny, Sask., den 16. März 13.

Ich will heute etwas mitteilen von unserer Gegend. Der Frühling naht. Bald ist es Saatzeit; doch haben wir noch viel Schnee.

Geschwister J. Strauß' Sohn Friedrich, der so unglücklich war, als er an der Heuschlinge etwas zu tun hatte, auf die Erde zu fallen aus einer Höhe von 20 Fuß, ist gesund. Schwester J. Dück, Dalmeny, ist sehr leidend.

Bitte um Auskunft von H. P. Thießen, Podolsk, Post Pleschanowsk, Gouv. Samara. Aus Rundschau No. 20 im Jahre 1912 von den erwähnten Matthies und Sudermanns und No. 31, Seite 5 von Br. P. Franz, Liebenau. Ist es der Diakon in der M. B. Gemeinde?

Abr. Penner, Rudnerweide, danke für den Bericht. Onkel H. Fröse ist gestorben am 30 Januar 1913. Sie, Onkel D. P. Thießen, S. D., Gott segne Sie und erhalte Sie samt Familie noch lange zum Segen der Kranken! Br. P. Gäde, Kuban, danke sehr für den Bericht im Vorwärts No. 10. Wo ist die Zeit, wo Geschwister D. Fast nach der Molotschna fuhren und dann bei uns so oft ausruhten und so schön sangen? Ja, liebe Schwester und deine Kinder! der Gesang im Himmel, wo euer Papa ist, wird herrlich erklingen. Wo wohnt Witwe Johann Fast? Er war Lehrer in der M. B. Gemeinde. Ich habe zweimal an sie geschrieben, aber keine Antwort bekommen.

Bruder W. Löwen, in Alexanderkrone u. D. Schellenberg, Rückenau, Rußland, danke für eure Berichte. Ich möchte, so der Herr will, die alte Heimat so gern noch einmal sehen.

Abr. und Johann Löpp, Pordenau, bitte, an uns zu schreiben. Könnten wir uns noch einmal in's Bruderauge sehen!

Geschwister Johann Kornelsen, Herbert,

schreib deinen Reisebericht und schicke ihn an die Rundschau. Was machen J. Töwsen und Jacob Schröder? Bitte, schreibt!

An den Pocken ist wohl niemand gestorben; aber an Scharlach starb Geschw. J. Martens ihr kleines Söhnlein, wohl drei Jahre alt. Das war ein großer Schmerz. Der Brude sagt: Wir haben dem Herrn gefleht um das Leben des Kindleins, aber auch gebetet: Dein Wille geschehe. Ja, Jesus lehrt uns beten. Wollen dankbar dafür sein!

Grüßend,

J. F. Janzen.

Aberdeen, Sask., den 17. März 13. Einen herzlichen Gruß an alle Leser der Rundschau. Ich will noch einmal meinen lieben Schwestern in Rußland einen Gruß der Liebe durch die Rundschau zuschicken. Wir sind, Gott sei Lob und Dank, schön gesund. Lieber Schwager und Schwester, warum laßt ihr nicht durch die Rundschau von euch hören? Ich suche jedesmal, wenn ich das Blatt bekomme, nach einem Bericht. Da ich aber immer nichts finde, fürchte ich manchmal, daß ihr bereits gestorben sein möchtet. — Sollten die Genannten die Rundschau nicht lesen, sind gute Freunde gebeten, ihnen dies zu lesen zu geben.

Maria's Mann heißt Jakob Janzen; der Mann Katharina's Kornelius Nickel.

Ob noch jemand von den Kindern der Geschwister meiner Frau lebt? Sie ist eine Margareta Wiens. Ihr erster Mann hieß Martin Heide. Ich habe sie als Witwe geheiratet. Wenn in Neukronsweide jemand die Rundschau liest, wo sie eine Schwester wohnen hat, deren Mann Jakob Kasper heißt, dann werden die gebeten, ihnen diesen Brief zu lesen zu geben. Liebe Schwester, schreibe uns einmal einen Brief, wir werden ihn mit Freuden lesen, und werden auch gleich an dich wieder schreiben. Alle Geschwisterkinder, schreibt, wenn auch durch die Rundschau! Meine Schwester hat auch noch eine Tochter in Orenburg wohnen. Der Mann dieser heißt Peter Neufeld. Auch die schreiben gar nicht. Schreibt doch, die Mutter ist neugierig zu erfahren, wie es euch geht. Unsere Adresse ist: Peter A. Unrau, Aberdeen, Sask. Canada, North Amerika.

Peter A. Unrau.

P. O. Main Centre, Sask., den 19. März 1913. Lieber Editor!

Allen Lesern zuvor die beste Gesundheit wünschend, rufe ich ihnen einen freundlichen und herzlichen Ostergruß zu.

Wie gut doch von unserm werten Heilande, daß er dort auf Golgatha für uns arme Sünder starb, ja unaussprechlich hoch und wert sollten wir, die wir uns Christen nennen, solches achten, denn wie jämmerlich und und bloß sind wir doch alltäglich in unsrer Eigenschaft. können keine Tat ohne seine Mithilfe tun, sogar nicht einmal atmen, denn wenn er den Odem wegnimmt, so vergehen wir. Unaussprechliche Wonne durchzieht das Herz, gedenkt man solcher Hingabe für die ganze Welt und für jedermann.

Nachdem wir hier solange fast zu wenig Schnee hatten, um ungehindert auf dem Schlitten fahren zu können, haben wir gegenwärtig am Ende des kalendarischen Winters tüchtig Schnee bekommen. Etwa 5 bis 6 Zoll tief liegt derselbe und deckt Wald und Flur. — Die Tage werden schon merklich länger, die Sonne steigt täglich höher, deshalb können wir getrost sein, daß der letzte Rest vom Winter bald verdrängt werden wird. Hin und wieder fangen die Putzmühlen schon zu klappern an und mancher Farmer putzt schon Getreide, um dasselbe so rein wie möglich der Mutter Erde anzuvertrauen. Verwendeten wir doch auch Muße und Kraft, dasselbe in unsern Herzensacker in gottgewollter Ordnung zu bringen; es stände besser um uns.

Da wir auch in diesem Winter von mancherlei Art Krankheit in unserer Familie heimgesucht worden und auch noch nicht von allen ganz genesen sind, so fühle ich doppelt mit mit denen, die in Quarantäne saßen. Ja, wie fröhlich muß doch solcher Vater und solche Mutter sein, die nach zeitweiligem Einsitzen wieder die herrliche Freiheit erlangen und dann nach Gefallen herumfahren kann. Doch wieviel herrlicher, ja unbeschreiblich schöner muß doch derjenige fühlen, der endlich nach Ablauf dieses mühevollen Lebens nachhause gehen darf, hinauf zu den Toren der unvergänglichen Perlenstadt. Gott Jehova, unser Allerbarmer, möge jeder suchenden Seele Kraft und Glauben schenken, dereinst solches zu erreichen.

Wenn man recht ernst auf den gesammten Lauf der Welt achtet und merkt auf das allweise Wirken Gottes — Herr, wie erkennt man da das vollendete Walten einer unendlich gütigen Vaterhuld, die in allen Zeiten immer ein Jegliches zu seiner Zeit tat, tut und auch machen wird, nur wir arme Staubgeborene fehlen dermaßen, daß wir nun auch voll und ganz einen Erhalter vonnöten haben; denn wer weiß, wie oft man fehlet?

Von

P. H. Penner.

Britisch-Columbia.

Needles, B. C., den 19. März 1913. Wie uns die alten Leute hier sagen, haben wir bis zum Auftauen des Schnees nicht mehr lange; unser jeden zweiten Ta ghier durch kommender Dampfer kam schon einmal bis zu seinem Sommer Landungsplatz.

Da mit Eintreten des wärmern Wetters die Farmer wieder mehr an die Saatzeit erinnert werden, so haben sich einige unserer Nachbarn in Fire Valley eine Farm gerentet, um dort ihr Futter selbst zu ziehen.

Die Bautätigkeit regt sich auch wieder stark. Es fehlt nur immer an den Mann, der hier eine Sägemühle aufstellt. An Holz, um dieselbe in Arbeit zu halten, wäre hier noch für ein Menschenalter Vorrat.

Der Gesundheitszustand ist ein ziemlich guter. All unseren Freunden, besonders in Michigan einen herzlichen Gruß.

P. P. W. Töws.

Rußland.

Sipai, Orenburg, Rußland, den 19. Januar 1913. Lieber Bruder Wiens! Einen herzlichen Gruß der Liebe, schöne Gesundheit und Frieden von Gott, unserm himmlischen Vater dir und den Lesern wünschen wir von Herzen.

Die Feiertage mit all den Gelegenheiten, Gottes Wort zu hören, sind vorüber.

Es sind hier schon etliche Kinder an den Masern gestorben. In unserm Dorfe sind schon keine Kranke, aber in andern Dörfern sind jetzt die Kinder krank. In Feodorowka war ein Begräbnis mit drei Särgen zugleich, wo unser Lehrer und Prediger die Leichenrede hielt. Möge der Herr die Eltern trösten. Der Tod ist ja für uns Menschen ein Schrecken, aber er ist nur ein Uebergang zum Leben, welches Jesus uns umsonst scheinen will, wenn wir es hier schon in diesem Leben annehmen. Zu diesem Leben wolle Jesus uns allen aus Gnaden verhelfen!

Diesen Winter ist hier viel Schnee und das Wetter ist oft stürmisch. Heute war es 25 Grad R. unter Null.

Ich muß noch allen Geschwistern, Freunden und Beannten in Amerika und Rußland mitteilen, daß ich vorigen Herbst in Sibirien gewesen bin. Ich fuhr den 18. Oktober von Hause weg und kam den 10. November gesund und wohlbehalten wieder heim, traf auch meine Familie gesund und froh an. Dem Herrn sei Dank für alles Gute, das er an uns tut!

Es gibt auf solcher Reise so manches zu sehen, besonders wenn man durch das Uralgebirge fährt.

Es fragt hier mein Schwager Peter Hiebert,, wohin sein Bruder Abraham Hiebert von Herbert gezogen ist, und ob er den Brief von ihm bekommen hat. Peter Hiebert möchte seine Adresse wissen. Seiner Zeit war es in der Rundschau, daß Abr. Hiebert von Herbert wegziehen wollte.

Zum Schluß wünsche ich allen lieben Leser und Freunden, Bekannten usw. ein gesegnetes Jahr.

Peter u. Anna Schmidt.

Alexanderkrone, Rußland, den 8. Februar 1913.

Werter Editor und Leser der Rundschau!

Zuvor einen Gruß und den Wunsch, daß Gott uns reichlich segnen möchte im Geistlichen wie auch im Irdischen. Ich will wieder versuchen einen kleinen Bericht zu schreiben und beginne denselben mit einer Trauerbotschaft.

Heute den 8. Februar starb Kornelius Dück seine Frau. Vor 14 Tagen schenkte der Herr ihnen ein Baby mit Namen Jakob. Mutter und Kinder waren schon ganz munter, bis vor fünf Tagen die Mutter wieder krank wurde und auf immer die Augen geschlossen hat. Besonders schwer wird dieser Verlust dem jungen Manne sein, denn sie war noch nur 24 Jahre und 9 Monate alt. Die Dahingeschiedene hinterläßt einen trauernden Gatten und drei kleine Waislein; das vierte ging ihr vor einem Jahre voran. Sie war die Tochter des hiesigen Abr. Matthies, Agatha. Er, Dück, stammt

von Elisabethtal. Nun, wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben; weil Christus sie zu sich genommen hat, schaut sie jetzt die Herrlichkeit.

1908, den 18. Mai sind sie in den Ehestand getreten. Damals werden sie sich's nicht gedacht haben, daß es nur von so kurzer Dauer sein würde. Nun, der Herr tröste den Tiefbetroffenen, ist unser Wunsch.

Dann wurde am 26. Januar in Kleefeld Peter Wiens begraben. Wie ich im vorigen Berichte schon mitteilte, starb sein Sohn gleich nach Neujahr. Das Begräbnis war den 6. Januar. Ein paar Tage nach dem Begräbnis seines Vaters P. Wiens hatte der jüngste Sohn Heinrich Wiens Hochzeit mit Heinrich's Tochter von daselbst. Von dieser Familie sind jetzt noch zwei Söhne am Leben.

Daß der Gesundheitszustand noch vieles zu wünschen übrig läßt, sehen wir bei unserem Arzte, denn er hat immer Arbeit. Doch von besonderer schwerer Krankheit ist nichts zu hören.

Viel Besuch aus dem kalten Norden Sibirien haben wir diesen Winter gehabt. Einer fährt zurück und der andere kommt. Es ist, als ob der Weg immer kürzer wird. Eine Ursache davon ist, daß die Eisenbahn jetzt viel schneller geht als vor einigen Jahren. Meine Schwester schreibt, daß die Reise zurück auf der Bahn nur fünf Tage gedauert hat und sehr gut gegangen habe, aber von der Bahn bis zu ihrem Heim — nur etwa 7 Werst — sei es sehr schlecht gegangen. Es ist gerade ziemlich kalt, 19 Gr. R. und ziemlicher Schneesturm gewesen, sie sind über hohe Schneedünen und durch Löcher, bald auf dieser, bald auf jener Seite, und immer ohne Weg gefahren. Das muß so recht 'was Sibirisches sein. Wir hier fahren, wenn auch nur sachte, so doch beinahe immer in einem tiefen Kot. Wenn es 'mal hart gefroren ist, dann ist fast nicht zu fahren, dann muß man sich auch festhalten, damit man nicht nach der Seite herausgeworfen wird. Aber jetzt, der Februar scheint etwas anderes im Sinn zu haben. Er trat mit starrer Hand ein u. zeigte uns 15 Grad unter Null und bis heute will er nicht ablassen, nur des Tags begnügt er sich mit fünf Grad Kälte. Wir sind in der warmen Stube aber seinetwegen ganz getrost und denken, wenn unser lieber März wird kommen, dann wird der Februar mit seiner Kraft wohl oder übel weichen müssen.

Der Wirtschaftshandel scheint ganz aufzuhören. Viele wünschen zu verkaufen, aber es finden sich keine Abnehmer. Auch Schreiber dieses wünscht so gerne noch eine Kleinwirtschaft zu verkaufen, aber es finden sich keine Liebhaber.

Weizen wird gekauft, aber nur für die Mühlen in unserer Umgebung. Pferde und Kühe sind auch schwer und billig zu verkaufen. Uns fehlen die türkischen Käufer, die jetzt leider nicht Zeit haben wegen ihrem Blutvergießen. Aber alles hat seine Zeit.

Gegenwärtig haben's unsere liebe Frauen ziemlich drock mit Buttermachen und Eierausnehmen. Es ist sozusagen ihre Ernte. Butterpreis ist 28 Kop. a Pfund; Eier kosten 20 Kop. per 10 Stück.

Unsere lieben Eltern sind jetzt so gesund wie sie schon lange nicht gewesen sind, welches uns so recht fröhlich macht. Wir sind alle schön gesund und wünschen selbiges allen Lesern, wie auch dem lieben Editor samt Familie.

Euer geringer Mitpilger,

Heinrich Neumann.

Sergejewka auf dem Fürstenlande, den 7. Februar 1913. Gruß zuvor an alle Leser und den Editor der Rundschau C. B. Wiens! Ist es der Wiens, welcher seiner Zeit auf Sergejewka gewohnt hat? Wenn ja, dann einen herzlichen Gruß von mir und bitte, dieses Schreiben in die Rundschau aufzunehmen (Danke für den Gruß. Ich bin ein Sohn des Bernhard Wiens, Sergejewka. Ed.)

Da du, Freund Berhard Görtzen, Osterwick, Manitoba, in der Rundschau No. 2 nach mir frägst, so will ich denn ein Lebenszeichen von mir geben. Ich wohne noch immer auf dem Fürstenlande, die Pacht ist schon so teuer, daß es nicht mehr lange gehen wird hier zu bleiben; denn sie ist gegenwärtig 14 Rbl. per Desj. Du frägst nach meinem Schwager Johann Dick. Derselbe wohnt noch in Rosenbach. Er ist ledig geblieben und hat meinen jüngsten Sohn Peter von der ersten Frau bei sich. Sohn Peter mit seiner Frau besorgen ihm seine Wirtschaft.

Nun und ihr Schwager und Schwester Gerhard Heinen, laßt doch auch einmal in der Rundschau hören, ob ihr gesund seid, oder wie es euch geht. Berichte mir doch, ob meine Onkel und Tanten noch alle am Leben sind, da sind nämlich Jakob, Johann und Abram Neufelds und die Tochter Isaak Leppki, Peter Neudorf, und Jakob Niebuhr, und alle Vettern und Nichten. Grüße sie von mir und bitte alle, an uns zu schreiben. Jetzt möchte ich noch die Freunde meiner zweiten Frau aufsuchen. Der erste Mann meiner jetzigen Frau war ein Wilhelm Bergmann. Es sind nämlich Heinrich Bergmann und Dietrich Rempels, von Schornoglas nach Amerika gezogen. Als Freimd Heinrich Nickel uns vor zwei Jahren besuchte, hat er meiner Frau viel von den Verwandten erzählt. Wir möchten auch gern 'mal einen Brief von euch lesen, wenn auch durch die Rundschau; denn sie kehrt bei uns jede Woche ein. Von Freund Nickel haben wir schon mehrere Briefe erhalten, aber weil wir nicht wissen, wo er sich aufhält, haben wir noch keinen beantwortet. Freund Nickel schrieb in seinem letzten Brief, er habe in Alberta Land aufgenommen. — Lieber Freund, schreibe uns doch, ob dort noch Land für uns und alle unsere Kinder ist, wenn wir werden hinkommen. Bitte, berichte mir, ob es sich lohnt, hinzukommen, und wie es am besten ist. Unsere Kinder Johann Martens, Wilhelm Bergmanns u. Abram Penners wollen auch hinziehen.

Auch, du, Freund Heinrich Zimmermann, sei von uns gegrüßt und schreibe an uns. Wir sind alle schön gesund, was wir auch euch allen von Herzen wünschen.

Unsere Adresse lautet: Dorf Sergejewka, Post Bolsschaja Lepaticha, Gouv. Taurien, Rußland.

Mit herzlichem Gruß von

Peter u. Kath. Penner.

Tschukrejewka, St. Omsk, Sibirien, 1913. Da wir in Amerika Geschwister, viel eVettern und Nichten, sowie Freunde haben, an alle besonders zu schreiben fast nicht möglich ist und wir auch nicht von allen die Adressen haben, so möchte ich mich der werten Rundschau bedienen, um all den Lieben in der Ferne ein Lebenszeichen zu geben und ihnen zurufen: „Friede sei mit allen, die den Weg nach Zion gehen!"

Wir erfreuen uns auf unsern alten Tagen, Gott sei Dank, leidlicher Gesundheit welche vielen Lieben in unserm Alter fehlt. Wenn wir Umschau halten, wie wenig von denen sind noch am Leben, mit denen wir die Jugendzeit verlebt haben. Fast alle, mit denen wir beim lieben Schwiegervater P. Isaak, Großweide, zur Schule gingen. sind uns schon in die Ewigkeit vorangegangen zu ihrer — möchte Gott es geben — seligen Ruhe. Liebe Freunde, mir kommt es oft so groß vor, daß wir von Gott so bevorzugt sind. Möge es ihm gelingen, an uns zu erreichen, was sein heiliger Wille ist, uns für den Himmel zu erziehen! Es liest sich so schön, wenn in diesem Blatt von den lieben Verstorbenen berichtet wird, daß sie im Glauben von hier geschieden sind. Auch unsers Bleibens kann hier nicht mehr lange sein; denn wie schnell eilt die Zeit, und wir mit ihr. Gebe Gott, daß wir im Glauben unsere Straße fröhlich ziehen und, wenn er kommt, wachend erfunden werden, um dann Besitz zu nehmen von den Wohnungen, die unser lieber Heilad uns bereitet hat. Welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir schon hier in diesem Tränental Gewißheit haben können, seine Kinder geworden zu sein.

Zuerst komme ich nun zu meinen Kindern in Nebraska, zu Maria und Franz Wiens und dann zu Bruder Jakob Friesen in Colorado und deren Kinder, und dann zu den Geschwistern meiner lieben Frau: Johann F. Harms u. ihre Familie, Gerh. Isaaks Kindern in Kansas und der lieben Schwägerin Maria Isaak und Kinder in Dakota. Dann sind die lieben Vettern und Nichten Johann und Nikolai Sudermanns und ihre Geschwister. Euren Bericht in diesem Blatt haben wir schon mehrere Mal gelesen und wir danken euch für denselben. Johann Friesens, Nebraska; Jakob Friesen, Inman, Kansas, und die lieben Großweider Bernhard Gerbrand — den Brief an den Neffen B. Dirksen gelesen; dann der liebe Bernhard Buhler, — ich stelle ihn mir mit einem ganz grauen Haupt vor. Von dem letzten Besuch bei ihnen in Berdjansk ist mir noch manches im Gedächtnis geblieben. Auch Abr. Fast und Peter Quiring möchten von sich hören lassen, ebenso die Vettern Johann und Wilhelm Thießen, und alle gewesenen Gnadenthaler, Corn. und Heinrich Voth, H. Gäde und Wilhelm Neufeld, California. Ihre Berichte werden mit Interesse gelesen. Dann sei noch erwähnt Freund Peter Neumann, Großweide. Dank für deine Berich-

Fortsetzung auf S. 12.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an.

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

9. April 1913.

— In Stockholm ist Carl Gustav De Laval am 3. Februar im Alter von 67 Jahren gestorben. Er war der Erfinder der Zentrifugal-Rahmseparatoren und verdankt dieser Erfindung wohl hauptsächlich seine Berühmtheit, obgleich er auch auf anderen Gebieten bedeutende Erfindungen gemacht hat.

— Man hat schon seit vielen Jahren Versuche mit Melkmaschinen gemacht, ohne jedoch befriedigende Resultate zu erzielen. Von den neueren Maschinen behauptet man aber, daß sie ihre Arbeit in jeder Beziehung so gut machen wie die Hand des Melkers, und zwar bedeutend schneller als diese. Sollte sich dies als Tatsache erweisen und die Anschaffungs- und Betriebskosten nicht zu hoch sein, so dürften sie auf den Farmen bald bekannt sein wie die Rahmseparatoren es gegenwärtig sind.

— Erst wurde von einem schrecklichen Wirbelsturm berichtet, der besonders in Omaha große Verheerung angerichtet hatte, dann kam die Nachricht von den Ueberschwemmungen in Ohio, Indiana, Illinois und Missouri, die durch Dammbrüche der vom andauernden, außergewöhnlich heftigen Regen überfüllten Flüsse verursacht wurde. Von Dayton, Ohio, lauteten die ersten Berichte geradezu ungeheuerlich, aber auch in den Städten Terre Haute und Indianapolis, Columbus und anderen war das Unglück sehr groß. Die Zahl der Toten in Dayton allein wurde anfangs auf mehrere Tausend angegeben, ist aber nach späteren Nachrichten auf weniger denn 200 zusammengeschrumpft. Viele Tausende sind obdachlos und viel Besitztum ist zerstört. Das Elend muß, wie jeder sehen kann, sehr groß sein. Es ist dann auch von allen Seiten Hilfe gebracht worden, so daß augenblicklich alle mit dem Notwendigsten versorgt werden können. Um aber den durch die Flut Geschädigten wieder auf die Beine zu helfen, wird es noch mancher Opfer bedürfen.

Das Wasser ist in den betroffenen Gegenden im Abnehmen; dafür füllen sich aber jetzt die großen Flüsse in ihrem untern Lauf und bilden dort wieder Gefahren. Hoffen wir, daß der Herr die Gefahr ablenkt, und die Wasser ohne weiteres Unheil anzurichten in den Ozean abfließen.

— Fast jeden Tag bringen die Zeitungen Meldungen von neuen Greueln, deren sich die serbischen und montenegrinischen Soldaten in Albanien zu schulden kommen lassen. Viele Jahre haben die christlichen Einwohner der Türkei und Nachbarschaft unter der Grausamkeit der Türken zu leiden gehabt, und es darf niemand wundern, daß sie endlich des türkischen Jochs müde geworden sind und sich davon gänzlich zu befreien streben. Daß sie sich um ihre Freiheit zu erlangen eines so unchristlichen Mittels, wie der Krieg es ist, bedienen, ist ebensowenig verwunderlich, weil die ganze christliche Welt durch Lehre und Beispiel sie auf dieses Mittel hingewiesen hat, daß sie jetzt aber, nachdem das Kriegsglück ihnen günstig gewesen ist, sich in so grausamer Weise an den unschuldigen Einwohnern mohammedanischer Städte und Dörfer vergreifen, zeigt deutlich, wie wenig sie von dem Geist des wahren Christentums verstehen.

Man hatte sich seit langem daran gewöhnt, Grausamkeit und Rohheit als eine ausschließliche Eigentümlichkeit des Mohammedanismus anzusehen und hatte darin auch soweit recht, als die Lehre des Mohammed Gewalt und Mord als Bekehrungsmittel erlaubt, aber wir sehen in diesem Kriege wieder, wie so oft, daß eine weltliche Christenheit dieselben oder vielleicht noch schlimmere Früchte zeitigt, wie die Anhänger Mohammeds. Grausamkeit ist die Eigenschaft des von Gott entfremdeten Herzens, die trotz des Christennamens und unter Umständen auch trotz guter, christlicher Erziehung wieder und wieder ans Licht tritt.

Jesus sagte zu Petrus: „Stecke dein Schwert in die Scheide," und übergab sich freiwillig denen, die ihn gefangen nahmen. So haben es viele wahre Jünger Christi auch gemacht, und wenn wir seine wahren Jünger sind, folgen wir seinem und der Seinen Beispiel. Doch nicht allein dann, wenn uns Feinde mit Schwertern und Stangen gegenüberstehen, sondern auch dann, wenn wir eine Sache mit dem Bruder haben. Christus lehrt uns, sanftmütig und barmherzig zu sein; die Feinde zu lieben, dem der uns schuldig ist, zu vergeben, und dem Uebel nicht zu widerstreben. Diese Lehre immer unter allen Umständen zu befolgen, muß das Streben aller wahren Jünger Jesu sein.

Aus Mennonitischen Kreisen.

John H. Voth, Kremlin, Oklahoma, schreibt: am 22. März: „Lieber Bruder, ich möchte dich wissen lassen, daß, wenn der Herr Gnade gibt, wir Montag abfahren wollen nach Dallas, Oregon, also unsere Adresse statt Kremlin, Okla, jetzt Dallas, Oregon, sein wird."

Isaak F. Friesen, Guernsey, Sask., schreibt am 19. März: „Wir haben noch kein Tauwetter, aber zwei bis drei Fuß Schnee überall. Es stürmt beinahe alle Tage. Die Bahn ist sehr hoch aufgefahren. Im Geschwisterkreise ist alles mäßig gesund. Gruß J. F. Fr."

P. P. Quiring, früher Bingham Lake, Minn., schreibt von Morse, Sask., daß er seinen Wohnsitz dorthin verlegt habe u. berichtet: „Wir haben hier jetzt etwas Schnee bekommen; aber fahren müssen wir noch auf dem Wagen. Wir haben schon viel Sachen hier auf der Farm die andern sind noch in der Stadt eingedungen. Wir wollen sie noch holen. Die ganze Reise hat gut gegangen und wir sind alle gesund. Dir dasselbe wünschend, P. P. Qu."

Ernst W. Leron, Whitemouth, Manitoba, schreibt: „Das Wetter ist sehr veränderlich, einmal kalt, das andere Mal ein bischen wärmer. Bruder Jakob Priebe, sen. ist schon wieder nachhause gefahren zu seinen Lieben im Norden Canadas. Wahrscheinli chwerde ich nächsten Herbst wieder in deren Mitte sein. Ich sage hiermit allen, die sich meiner noch erinnern in Morse, Sask., wie Brüder Priebs, Barkmanns, Josts, Harms, Funks, Klaassens, Wirsches, Holderbeins usw. einen herzlichen Gruß."

Albert E. Lindner, Harrison, Michigan, schreibt am 21. März: Meine Mennoniten-Freunde sind von der Holdemann Gemeinde und wohnen 6 bis 8 Meilen östlich von der Stadt Harrison. Es ist nach Gladwin zu, etwa 12 Meilen von dort, also nicht weit von den M. Brüder bei Nolan, welche es aber nicht wissen. Es sind hier bis jetzt 6 bis 8 Familien; es kommen aber dieses Frühjahr noch bedeutend mehr her. Sie haben schon mit andern Englischen eine schöne Schule mit Furnace-Heizung gebaut."

Abram H. Schmidt, Edenburg, schreibt: „Ich kann nicht viel neues berichten, möchte aber doch einmal etwas von hier hören lassen. Peter Unger von Edenthal wurde am 9. März begraben. Kornelius Sawatzke ist schon eine zeitlang kränklich gewesen. Uebrigens ist der Gesundheitszustand diesen Winter noch sehr gut zu nennen. Peter Rempel von Edenburg feierte Hochzeit mit Maria Wiebe von Gnadenfeld. So wie mir vorsteht, sollen in der Edenburg Schule 45 Schüler sein, die ganz gut lernen, Englisch und Deutsch. Es ist auch ein großer Vorteil, wenn die jungen Leute Englisch können, aber auf vielen Stellen denken die Leute, Englisch sprechen ist Sünde. — Schnee ist nicht viel vorhanden, aber genug, um auf dem Schlitten zu fahren. Das Wetter ist noch immer kalt und stürmisch. Ihr lieben Freunde in Plum Coulee, laßt doch einmal etwas von euch hören. Seid ihre alle gesund? Mit freundlichem Gruß verbleibe ich euer Leser."

A. M. Friesen, Renata, B. C., schreibt den 18. März: „Der Frau Johann Hildebrand von der Krim, Rußl., diene zur Nachricht, daß ihr Bruder Herman Lenzmann in der Stadt Nelson den 5. Februar 1911 gestorben ist. Seine Familie, die Frau mit sechs Kindern leben noch in der Stadt Nelson von ihrer Arbeit. Lenzman zog von Rosthern, Sask., im Jahre 1910 im September nach Renata, B. C., ging aber dann bald nach Nelson, wo er den 5. Februar 1911 starb. Ich besuchte ihn oft und war auch auf seinem Begräbnis. Ich kenne auch seine Familie. Es sind drei Knaben und drei Mädchen. Dies diene allen seinen Freunden und seiner Schwester Hildebrand zur Nachricht. Ihre Adresse ist: Herman F. Lenzman, Nelson, British Columbia, Canada."

Heinrich Kramer, Sanger, California, schreibt am 18. März: „Ich will nach langem Schweigen meinen Freunden berichten, daß wir noch hier in California sind. Es war längst mein Vornehmen, meine alten Freunde zu benachrichtigen, nämlich Johannes Behfuß. Peter Behfuß ist in Amerika. Was macht Friedrich Brandt und seine Frau und Kinder? Ich grüße euch alle, ihr Warenburger, auch meinen alten Schwager Simon. Ich war bei Friedrich Andreas und auch bei Jakob und Konrad Simon, wo ich sehr herzlich aufgenommen wurde. Ich sage herzlich Dank dafür. Heute hatten wir durch Gottes Gnade einen schönen Regen. Die Aussichten sind so, daß wir auf eine gute Ernte hoffen. Friedrich Brandt, ich habe deine Adresse verloren. Meine Adresse ist: Henry Kramer, R. R. No. 1, Box 39, Sanger, California. — Ein Dichter sagt: O Augenblick, der mir's Herze bricht, wie du am Oelberg für mich büßtest. O, daß du für die Seelenangst, mit der du mit dem Tode rangst, nun ewig mit mir prangen müßtest. H. und Marg. K."

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsere geliebte Mutter, geborene Sara Weiher, nach einer 12 tägigen Krankheit durch den Tod aus unserer Mitte zu nehmen. Da dieses schon ihr dritter Schlaganfall war, so hatte sie schwer zu leiden und hat während ihrer Krankheit sehr wenig gesprochen. Sie starb den 11. Februar im Alter von 73 Jahren, 5 Monaten und 19 Tagen. Sie war stammend von Gnadenheim, Taurien. Ihr erster Ehegatte war Abraham Isaak, der zweite war Isaak Friesen. Sie hat 21 Jahre in unserem Hause gelebt, Freude und Leid mit uns geteilt. Jetzt ist sie heimgegangen und wir alle wollen uns bestreben, unser Leben so zu führen, daß wir, wenn der Herr uns ruft, freudig ihm entgegen gehen können.

Die Kinder
Benjamin u. Eva Janz.
Krasnikow, Neusamara,
Rußland.

Für Notleidende in Rußland erhalten

und früher quittiert:	$24,965.35
Von:	
E., Reinland, Manitoba	5.00
G., Lancaster, Mo.	10.00
W., Waldeck, Sask.	11.00
W., Bingham Lake, Minn.	7.00
S., Herbert, Sask., Priv.	46.00
Freund, Whatchan, B. C.	.50
Total	$25,044.85

M. B. Fast.
Reedley, California.

Für Br. Bartel, China, erhalten

und früher quittiert	$ 2 021.30
Von:	
Bergthal Nähverein, Korn, Okla.	20.00
R., Maddock, N. Da.	5.00
W., Waldeck, Sask.	24.00
Total	$ 2,070.30

M. B. Fast.
Reedley, California.

Für Br. F. Wiens, China

früher quittiert:	$ 15.00
Von:	
K., Plum Coulee, Man.	2.00
H., Minneola, Kans.	5.00
Total	$ 22.00

M. B. Fast.
Reedley, California.

Bericht über unsere Reise nach Amerika.

Von Jakob Sawatzky.

Nikolajewka, New York, Gouv. Jekat., Rußland, den 21. Januar 1913. Den 7. November, Mittwoch auf Mittag fuhren wir von Otscheretino ab und kamen gegen Abend in Jekaterinnoslaw an, wo wir bis Donnerstag morgen auf den Kurierzug warten mußten. Wir fuhren auf der elektrischen Bahn „Tramway" die Stadt entlang und besahen uns dieselbe. Sie bietet, von elektrischem Lichte beleuchtet, des Nachts einen sehr schönen Anblick. In der Mitte der Stadt erhebt sich ein helles Kreuz von elektrischen Glühlampen, eine an die andere zusammengesetzt, welches einen friedvollen Blick auf die Stadt wirft. Die hübschen Alleen sind von Fußgängern angefüllt.

Der 8. November. Eine Station nach der andern fliegt vorbei. Jetzt sind wir im Poltawschen. Hier sind die größten Wälder Rußland's. Unermeßliche Flächen Landes sind mit Wald bedeckt. Hin und wieder wird eine ganze Reihe Fabriken sichtbar. Je weiter wir fahren, desto mehr nimmt der Schnee ab und die Dörfer zu. Hier liegt noch viel Getreide und Heu auf den Feldern, auch ist hier ganz trockener Weg. Wir sind schon über mehrere Flüsse gefahren. Es wird hier viel gepflügt, auch ist hier viel Winterweizen gesät worden. Heu, Gras und Wälder ist alles, was man sehen kann. Im Kijewschen ist das Land der Zuckerrüben. Tausende von Menschen graben sie aus und schaffen sie nach der Bahn. Es sieht so malerisch, wenn Haufen an Haufen dieser Rüben daliegt und noch so viel dasteht in Tälern und auf Höhen. Manchmal ziehen sich lange Alleen von Pappeln an der Bahn hin, die ihre stolzen Kronen in der Luft hin und her bewegen. Das Land ist mit Rüben, Kohl und Winterweizen völlig übersät.

Der 8. November am Morgen. Jetzt sind wir im Lande der Sümpfe (Sapadnyja bolota). Hier haben wir wieder vollständigen Winter. Zugefrorene Sümpfe, Rohrdickicht und unermeßliche Tannenwälder wechseln ab. Diese Gegend ist fast ganz unbevölkert. Die Aeste der Tannenbäume biegen sich vom Eis, Schnee und Reif schwer herab. In den Wäldern streift verschiedenartiges Wild umher. Eine öde, finstere Gegend. Kerzengerade erstrecken sich die Stämme der Tannenbäume in die Luft.

Ein neuer Anblick bietet sich dem Auge dar: Heuhaufen an Heuhaufen, alle mit dem hölzernen Spieß in der Mitte, damit das Sumpfwasser, wenn es steigt, sie nicht wegschwemmt, wechseln die Wälder ab. Aber dann kommen, um ihre Macht zu bezeigen, doppelt so viel Wälder und Sträucher. Bald sind es einzelne Tannen oder ganze Wälder, dann wieder Eisflächen und Rohrsümpfe. Ueber Brest und Szedlez fuhren wir nach Warschau, wo wir Mittags ankamen. Sie ist eine ganz großartige Stadt. Mitten hindurch fließt die Weichsel, über die eine lange, schöne Brücke führt. Es ist ein Gewirr auf den Straßen, das nicht zu beschreiben ist. Prachtvolle steinerne, rot, gelb und weiß angestrichene Gebäude sind eine Augenweide. Wunderschöne Denkmäler und Läden wechseln ab. Als wir hinkamen fuhr ich mit der elektrischen Bahn längs der Stadt. Aber da ist etwas zu sehen: 32 katholische Kirchen sind da. An den Ufern der Weichsel stehen Fahrzeuge in hübschen Reihen. Vor den Kleiderläden, deren Vorderseite von Glas ist, standen Figuren, so täuschend Menschengestalten nachgemacht, daß ich eine unwillkürlich grüßte. Viele Bahnhöfe sind in der Stadt.

Des Nachts 9 bis 10 Uhr passierten wir die Grenze. Jetzt sind wir auf deutschem Boden. Welcher Ton, welcher Laut! Man fühlt sich so heimisch, so traut in Deutschland. Alles redet Deutsch, die Muttersprache. Früh des Morgens, den 12. kamen wir in Berlin an. Aber hatte ich Grund, in Warschau zu staunen, so war es hier ungleich mehr. Das Gesehene übersteigt alle Erwartungen. Als wir in Berlin ankamen, schauten wir über uns und siehe, o Wunder, statt des blauen Himmels wölbt sich ein eiserner Bahnhof über uns, worauf die Menschen gehen und Züge dahin rauschen. Ein Gepäckträger führte uns viele Stufen in die Erde, und abermals bietet sich uns ein neuer Anblick dar. Ein prächtiger Wartesaal und viele Gänge für Fußgänger, alle ausgemauert. Wir fuhren eine lange Strecke auf dem Fluß, aber das ist ein Anblick. Wunderschöne Segelschiffe u. kleine Dampfer durchschneiden seine spiegelglatte Fluten. Fabrik reiht sich an Fabrik. Dort ragt ein Turm in die Luft. Hier ergötzt unser Auge eine Kirche, voller Pracht ohnegleichen. Die Straßen sind peinlich sauber u. rein. In Berlin fahren täglich 1244 Passagierzüge. Hier kommt die Hauptkirche, um geben von grünem Gras, hübschen Blumen und voll der schönsten ausgemeißelten Denkmäler. Da begegnet uns ein Re-

giment Husaren, die Offiziere mit den schimmernden Uniformen und sternbedeckter Brust. Sechs Mal passierten wir den Fluß bei Berlin, allemal ein neuer, zauberischer Anblick mit den malerisch angestrichenen Schiffen und starken Brücken. Hier kommt das Pflanzentreibhaus. es erglänzt in blendendem Weiß und Blau, bis zum dunkelsten Grün. Jetzt bietet sich dem Auge der zoologische Garten dar, dessen düstere Bewohner mit finsteren Blicken die Gitter musterten. Die schönsten Sachen sind in den Läden ausgestellt. Noch immer nimmt Berlin kein Ende. Im Wasser sind Häuser erbaut. Ueber uns, unter uns gehen Fußgänger, fahren Autos u. rasen Züge und „Tramway" dahin. Fahrräder und „Montinklets" jagen um die Wette. Jetzt bedeckt uns Dunkel. Wir fahren durch einen Tunnel. Jetzt wird es wieder hell. Ein lieblicher Wald breitet sich zu unsern Füßen dar, wo noch alles grün ist. Von Schnee ist in Deutschland keine Rede.

Fortsetzung folgt.

Mission.

Aus China.

Gruß mit 1. Kor. 15, 57. 58.

Im Herrn geliebte Rundschau-Leser u. alle Geschwister hüben und drüben, der Gott aller Gnade und des Trostes sei mit euch allen und mache einen jeden zum Segen, ist der Wunsch und Gebet unseres Herzens.

Da ich schon eine ziemliche Zeit bin so still gewesen, muß ich einmal Ernst machen und etwas schreiben von der Arbeit hier. Der Herr ist sehr gut zu uns, indem er uns durch so manches hindurch geholfen hat. Ich möchte denn einiges berichten. Im Herbst, als wir fleißig waren mit Ausfahren in die Dörfer, um den Umnachteten das Heil in Christo zu bringen, da geschah es denn, daß wir mit Pocken angesteckt wurden. Erst bekam sie der kleine Johannes, und als der eben auf war, bekam sie auch meine liebe Frau, die ja den Kleinen besorgen mußte. Denn einer mußte ja bei ihm sein. Ihn mit den Chinesen lassen, ging ja nicht. So ging denn meine liebe Frau mit ihm in ein Haus allein und war da ganz allein abgeschlossen. Als der Kleine die Pocken bekam, ging es noch; da fühlte ich noch etwas beruhigt, denn die Kleinen kommen immer eher durch. Aber als sich meine liebe Frau legte, wurde mir anders zu Mut. O, wie oft habe ich zum Herrn aufgeschaut, und ihn gebeten, er solle Gnade geben; fast ganze Nächte konnte ich nicht schlafen, lag da und flehte und seufzte zum Herrn um Hilfe und Beistand.

Wenn ich dann den Kleinen rufen hörte, ich solle kommen und ihn tragen, konnte ich es fast nicht aushalten, draußen zu bleiben. Aber der Herr gab Gnade, daß es bald anders wurde mit Kleinen und er ist jetzt viel gesunder. Auch meine liebe Frau, scheint's, ist besser wie vorher, obzwar es sie sehr angegriffen hat. Dem Herrn sei Lob und Preis für all seine Liebe.

Jetzt habe ich mich wieder so sehr erkältet; ich war schon eine ziemliche Zeit nicht sehr gesund, dann mit einmal hatte ich mir so eine Erkältung zugezogen. Ich wurde auch schon wieder besser, bis jetzt, da wir hier verlängerte Versammlung anberaumt hatten für die chinesische Neujahrs-Feier. Dabei kam es ja auch auf mich darauf an, obzwar mehrere von Tsao Hsien geommen waren sowie Geschwister Schrags, Br. Meier, Schw. Maria und dann kam auch Br. Bartel auf ein paar Tage. Er verließ uns dann aber und ging Geschäfte halber nach Shanghai. So waren wir dann wieder allein, und ich mußte zweimal den Tag sprechen und Br. Schrag auch. Weil ich mich schon so erkältet hatte, wurde es zu viel für mich und ich wurde krank und war im Bett mehrere Tage. Meine Stimme verlor sich ganz, so daß ich nur flüstern konnte; doch ist es jetzt schon wieder am Besserwerden und ich kann mit Anstrengung schon etwas sprechen.

Nun, der Herr gab Gnade, daß wir eine Woche des Segens mit einander haben durften. Der liebe Heiland war in unserer Mitte und obzwar wir nicht große Wunder sehen konnten, war es doch zu sehen und zu fühlen, daß der Geist Gottes an der Arbeit war an den Herzen. Besonders hat es uns gefreut, wie einige Brüder, die eine zeitlang so zurück waren, sich jetzt so aufmachten und baten den Herrn um Vergebung und gelobten treu zu sein.

Die Versammlungen waren wie folgt: Des Morgens hatte Schreiber dieses um 7 Uhr bis 8 einhalb Uhr: Abraham, und wie der Herr ihn rief. Um 10 einhalb bis 12 Uhr hatte Br. Schrag die Geschichte des Elias, und um 2 Uhr Schreiber dieses wieder bis 3 einhalb Uhr: Die Bibel, die Geretteten und die Verlorenen; und des Abends sprach Br. Schrag, als Br. Bartel noch nicht hier war. Als der kam, hatte der auch des Morgens zu sprechen. Wir glauben, solche Tage sind und bleiben zum Segen. Unser Gebet ist, daß der Herr noch mehr möchte ausrüsten zum Ausgehen und Mithelfen, welchen die ganze Sache auf's Herz gebunden ist. Es ist fast zum Weinen, wenn man es so ansieht, wie wir es oft haben, wie sie mit Stücken an unserer Tür vorbei kommen, die sie den Menschen abgeschnitten haben, noch ehe er tot ist. Ja, solche Finsternis! Und wer wird ihnen helfen, daß sie da heraus kommen? Ja, ihr Lieben, wenn ihr nicht mithelft und uns unterstützt mit Gaben und Gebet, so ist ihnen nicht geholfen, sondern sie bleiben blind.

Möge der Herr es einen jeden auf's Herz legen, wie und auf welche Weise am Besten mitzuhelfen, und wie Jesus am meisten verherrlicht wird. Wir möchten euch besonders bitten, unser zu gedenken vor dem Tron der Gnade; denn es scheint hier auf diesem Platz so ungesund zu sein, so malarisch, und deswegen sind wir genötigt, umzuziehen auf das Land, welches wir uns nicht weit von diesem Platz gekauft haben, wo es mehr frei ist und weg vom Wasser. Der Platz ist aber ganz leer und muß neu aufgebaut werden und dazu braucht es auch Mittel. Wer ein Herz dazu hat und sich gedrungen fühlt, kann solches schicken und ist gut angewandt und wir möchten auch noch einige Häuser bauen in den Dörfern, wo wir könnten Versammlung haben, und auch die lieben Chinesen, wenn wir auch nicht da sind. Vielleicht fühlt sich jemand gedrungen, mitzuhelfen. Der Herr läßt es nicht unbelohnt, sndern gibt hohe Zinsen.

Lieber Br. M. B. Fast, es freut uns, wie du so regen Anteil nimmst in dieser Arbeit. Solche Hochzeiten, wovon du schreibst, möchten mehr stattfinden. Der Herr segne dich!

Nun, das Wetter wird schon wieder wärmer, und so werden wir auch schon mehr kennen ausfahren, welches so not tut, obzwar die Evangelisten alle Tage ausgehen und predigen und verkaufen Bücher und teilen Traktate aus. Nun der Herr sei mit einem jeden, und ihr lieben Freunde und Geschwister seid herzlich gegrüßt von uns. Wir verbleiben eure geringen Geschwister auf dem Felde der Mission.

Joh. u. Maria Schmidt.

Shan Hsien, Shantung Prov., North China, den 25. Februar 1913.

Fortsetzung von S. 9.

te in diesem Blatt; denn durch sie haben wir schon manches von dort erfahren was die lieben Geschwister von dort uns nicht berichtet haben. Alle Berichte aus der Kolonie sind uns lieb, da in der Friedensstimme doch b eiweitem nicht alles gebracht wird, was für uns wichtig ist, besonders Sterbefälle. Von hier in Sibirien ist eine zeitlang öfter berichtet worden, jetzt aber weniger.

Die Ernte war auf vielen Stellen voriges Jahr eine gute, sogar sehr gute; doch auf vielen Stellen kam der Frost zu früh für das so spät gesäte Getreide. Denn bis nach Pfingsten, den 13. Mai, wurde noch gesät. Die Schuld daran war erstens das schwache Arbeitsvieh und dann, daß die Ansiedler sich das Saatgetreide, welches durch die Bank zu 1 Rb. 50 K. per Pud gekauft wurde, von weit ab holen mußten. Viel Vieh war im Winter aus Mangel an Futter verloren gegangen, nu ddas geblieben war, mußte erst auf der Weide etwas zu Kräften kommen. Folgedessen wurde die Saat spät eingebracht und hat dann im Herbst vom Frost gelitten, daß es nur einen geringen Wert von 35 bis 40 Kop. per Pud hat, wogegen guter Weizen bis 1 Rbl. kostet und darüber.

Viel Getreide ist noch ungedroschen, auch in unserer Nhäe steht noch viel in Haufen, teils wegen Mangel an Dreschmaschinen, teils wegen Knappheit der Arbeiter. Die vielen Ansiedler, die her kamen, machten

manche zu spät die Entdeckung, daß das Land ohne bearbeitet zu werden, für sie keinen Wert hat, so sind sie zur Arbeit schlecht zu bekommen. Seit zehn Jahren unsers Hierseins ist schon vieles anders geworden. Landwirtschaftliche Maschinen waren damals in der Stadt nicht vorhanden, wogegen jetzt alle erdenklichen Maschinen vorhanden sind. In unserer Nähe haben auch schon Dampfpflüge gearbeitet. Die ausgegangenen Dreschmaschinen werden jetzt im Winter sehr beigeschafft.

Auch auf den Ansiedlungen bei Pawlodar und im Barnaulschen, 300 bis 500 Werst südöstlich von hier soll die Ernte auf einigen Stellen sehr gut gewesen sein.

Bei den Geschwistern Franz und Joh. Isaaken sind sie samt Kindern gesund. Der „junge" Isaak hat sich wieder verheiratet mit Witwe Liese Neufeld. Sie ist ein Großkind von Joh. Käthlers, Großweide. Unser gewesener Schwiegersohn Franz Thießen hat sich verheiratet mit Liese Thomsen, Neukirch, Friedrich Thomsen Tochter.

Auf Omsk-Post wird die Schule gut besucht von 120 Schülern. Sonntag werden in dem geräumigen Zimmer die Versammlungen gehalten. Zum leitenden Lehrer ist Gerhard Gäde, ein Sohn vom Peter Gäden Johann, früher Kronsweide, angestellt, und Jakob und Heinrich Hiebert von Neukirch, und Epp als Lehrer an den verschiedenen Klassen.

In unserer Dorfschule sind bei 24 Kinder.

Wir haben diesen Winter wieder schöne Schlittenbahn. Vom 8. November bis heute sind durchschnittlich alle Morgen 16 Grad Frost gewesen, worunter einen Tag 30 Gr. an drei Tagen 25, an drei Tagen 3 und zwei Tagen vier Grad warm.

Wenn die genannten Freunde dies Blatt nicht lesen, so möchten andere Leser es ihnen zu lesen geben. Dann werden wir hoffentlich recht viel Briefe erhalten, worüber wir schon im Voraus danken. An die Geschwister werde ich nächstens schreiben.

Gruß von uns an alle. Gott mit euch!

Peter G. Friesen.

Großweide, Rußland, den 1. Februar 1913. An alle Leser und dem Editor meine Grüße zuvor. Ich mache darauf aufmerksam, daß in meinem Bericht in No. 2 von der Frau des Jakob Spenst gesagt war, sie sei im Muntauer Krankenhause, um ihre schlimmen Füße abnehmen zu lassen. Spenst schreibt mir, sie sei daran so krank gewesen, daß er gefürchtet habe, sie werde daran sterben, hätten aber gedoktert, das habe geholfen und so ginge es, Gott sei Dank, bedeutend besser. Dies diene besonders seinem Bruder Franz Spenst zur Nachricht. An Bernhard Gerbrand in Buhler, Kansas, dem lieben Bernhard Buhler und den anderen Geschwistern und lieben Bekannten unsere innigsten Grüße!

Du frägst, ob deine Briefe auch hergekommen seien. Den Brief an Nachbar Peter Dückman habe ich selber gelesen und glaube, daß auch die andern an deine Schw. usw. richtig an ihre Adresse gekommen sind; denn es gehen sehr selten Briefe verloren; einige bedienen sich dessen nur zur Entschuldigung, d. h. die trägen Schreiber. Von meinen Briefen, deren ich einige Hundert abschicke und ebenso viel erhalte (die an die Kinder werden nummeriert) sind weniger als fünf nicht angekommen. Du mußt ihnen nur einen derben Rippenstoß geben, ob das helfen möge.

Dein elterliches Heim von früher ist nicht mehr erkennbar; es soll wieder einen neuen Besitzer bekommen haben. Ich glaube, dies ist der achte seit damals. Die Mühle steht noch, ist aber dem Tode nahe. Die Mühlen, welche nicht abbrennen, werden auseinander genommen, sowie die alten Trittmühlen. Das machen die Motor- u. Dampfmühlen.

Vor einer Woche hatten wir Begräbnis. Die Frau des Heinrich Pauls, Peter Adrians Tochter, Rudnerweide. An dem Tage kam Begräbniseinladung von Paulsheim: gestorben Tobias Schmidt, Sohn des Wilhelm Schmidt, Gnadenfeld Vater der beiden Schwestern, welche im Sommer im Regenwasser auf dem Felde ertranken. Er ist nach 20stündiger Krankheit am Schlag gestorben.

Dem lieben alten Bekannten Peter Abrahams, s. Z. Sparrau, meinen Gruß und Beileid darüber, daß seine Lebensgefährtin von dir gegangen ist. Die hiesigen Peter Penner und David Heinrichs grüßen ihren Onkel. Auch euch, liebe Franz Wienßen, Bradshaw, Neb., geben ich den Rat wie Gerbrand: Nur einen kräftigen Rippenstoß aus reiner Liebe an eure Geschwister als Mahnung zum Schreiben. Wenn ich sie daran mahne, gestehen sie ihre Trägheit ein.

Verzeiht mein Nichtschreiben; denn wir haben auch drei Kinder auswärts, die jedes ihre 20 Briefe jährlich fordern. wenn weniger kommen, meinen Sie die Eltern haben sie vergessen. Auch zittert meine Hand schon stark und wir fühlen, daß wir alt werden. Der liebe Gott schenke euch und uns einen lichten Lebensabend!

Auch an dir, lieber Freund Joh. Sudermann, California, sende ich die besten Grüße. Es freut mich, daß du dich meiner noch erinnerst. Du bist mir auch noch sehr im Gedächtnis. Dein lieber alter Vater ist mir auch noch gut im Gedächtnis, u. unsere Väter sind ziemlich in einem Alter gestorben. Sollten wir auch das Alter erreichen, dann haben wir noch einen weiten Weg vor uns. Ich rechne jedoch nicht darauf, denn jeder Tag kann der letzte sein, und wenn er da ist, möchte ich sagen können: „Ja, komm, Herr Jesu!" — Und du, behalte mich ferner im Andenken! Wohnt ihr in der Nähe der Geschwister Peter Dycken in Huntington Park? Bitte, grüßt sie! Auch wir grüßen euch, liebe Geschwister! Unsere Antwort auf euren Brief ist im November abgeschickt.

Noch einen Gruß an Heinrich Abrahams, Pasadena. Dem Johann Boldt, Munich, N. Dak., die Nachricht, daß der Witwer Boldt, Paulsheim, noch lebt; aber vor vielen Jahren kam er bei der Operation von Blasenstein dem Tode sehr nahe und mußte viel Schmerzen erdulden.

Dem lieben J. G. Dück, Buhler, Kansas, ein Dankeschön für den Brief. Hiermit schließe ich.

Peter Neumann.

Rosenwald, Postabt. Orlow, Tomsk, den 9. Februar 1913. Einen herzlichen Gruß an den Editor und die Leser. Weil wir auch ferner wollen Leser der Rundschau bleiben, so kann ich es nicht unterlassen, Geschwister u. Freunde zu besuchen. Wir bitten euch, uns das Blatt wieder zu schicken und danken im Voraus. Zuerst gehen wir nach Butman, Mich. Liebe Nichte und Schwager Johann Reimers! Wir haben schon lange auf einen Brief von euch gewartet. Habt ihr den von uns nicht bekommen? Wir haben in der Rundschau von einem Peter Adrian gelesen, ist er mein Vetter? Liebe Freunde, schreibt uns Briefe, wir lesen sie so gern.

Lieber Onkel Heinrich Görzen, ich möchte gern einmal etwas von Ihnen hören, ebenso von Tante Franz Görzen und den lieben Nichten und Vettern von beiden Seiten. Was macht ihr alle in der weiten Ferne? Schreibt uns doch alle, wie es euch geht und wo ihr alle wohnt.

Das Wetter ist jetzt ziemlich stürmisch u. der Frost stark. Der Gesundheitszustand ist mittelmäßig. Auf einigen Stellen sind Pokken.

Es sieht dies Jahr traurig aus; das Getreide ist erfroren, daß es nicht viel wert ist, weder zu Brot, noch zum Verkaufen. Der Weizenpreis ist hier von 20 bis 50 Kop. per Pud. Wenn nicht Hilfe kommt, werden viele Felder unbesät bleiben. Auch uns geht es so. Darum seid so gut und helft uns alle ein wenig, daß wir wieder säen können. Unser Weizen ist verfroren und geht nicht auf. Von der Mutterkolonie werden wir keine Hilfe bekommen. Wer sich gedrungen fühlt, uns zu helfen, der tue es, und der Herr wird's vergelten. Bitte, uns nicht zu vergessen! Will denn mit herlichem Gruß an die Leser und Freunde schließen.

Unsere Adresse ist: Jakob Isaakow Töws, Dorf Rosenwald, Postabt. Orlow, Kreis Barnaul, Gouv. Tomsk.

Jakob u. Maria Töws.

Talma No. 3, Chaßaw-Jurt, den 7. Februar 1913. Werter Editor! Zuvor wünsche ich dem Editor und dem ganzen Leserkreis viel Segen.

Nun haben wir das alte Jahr hinter uns und sind wieder eine Strecke im neuen vorangeschritten.

Der Winter ist bis jetzt gelinde gewesen, außer an einigen Tagen war es bis 12 Grad R.

Ich komme mit einer Trauerbotschaft. Heinrich Derksen, No. 9, Nikolajewka, stammend von Schönsee, ist hier bei seinem Sohne, den 8. Januar nach einer fünfmonatlichen Krankheit gestorben. Er hat sein Leben auf 77 Jahre gebracht. Bei unserm Aeltesten Br. Enns wurde vor Weihnachten ein Pferd von einem tollwütigen Hunde in die Nase gebissen. Nach 27 Tagen wurde es auch wütend. Den übrigen Pferden gab er „Tolltrunk" ein, was einige auch sehr angriff. Auf Enns selber hatte der Trunk auch eine große Wirkung. Bei Johann Nickel sind zwei Schweine toll geworden. Der Herr wolle uns ferner vor solchem Unglück bewahren.

Heinrich Balzer, No. 1, Wanderlo,

und D. Görzens, No. 7, Marganowka, gedenken Maimonat nach Amerika zu ziehen; sie machen schon Anstalten dazu.

Jetzt muß ich noch ein wenig Freunde und Bekannte besuchen. Zuerst gehe ich nach Amerika. Gerhard Neufelds, Inman, Kan. habt ihr den Brief erhalten? Bitte, schreibt durch die Rundschau, oder noch lieber, schickt uns Briefe. Auch ihr, S. Ediger und P. Edigers Kinder seid gebeten um Briefe. Gerh. Harders, seid ihr wieder zurück nach Kansas gezogen In No. 3 der Rundschau lesen wir von Peter und Lizzie Ediger, Dallas, Oregon; ist er dein Bruder? Ich bitte auch dich um einen Brief. Ihr andern Vettern, die ihr nicht mit Namen genannt seid, da ich euch nicht alle kenne, auch du, Maria Schröder, schreibt alle.

Nun gehe ich nach Oklahoma. Was machen Sie, Tante Bergen samt Kindern? Ich weiß ihre Adresse nicht, sonst hätte Ihnen schon einen Brief geschrieben. Bitte, berichtet von Euren Verhältnissen und Befinden. Wo hältst du, Anna Link, dich auf? Bitte auch um eure Adresse.

Was machen Sie, Joh. Rogalsky? Sind Sie noch immer in Oklahoma? Wie geht es und wie gefällt es Ihnen in Amerika? Bitte um einen Bericht. Ihre Wirtschaft ist hier diesen Winter verkauft. Hoffentlich wird G. Regehr darüber berichtet haben.

Es frägt ein Korn. K. Hiebert, Bingham Lake, Minnesota, nach den Edigers Kindern, Rudnerweide, und Wallen und Tielmanns Kindern. Bitte, zu berichten, in was für Beziehung Sie zu den Edigers stehen! Und dann erwähnen Sie noch von Ihren Eltern Fr. Flamings, Sask. Meine Frau ist Johann Flamings Tochter, stammnd von Marienthal. Vielleicht ist sie noch mit Ihrer Frau verwandt. Von den Edigers, Rudnerweide, sei Ihnen kund, daß schon nur Jakob in Prangenau und Joh. in Rudnerweide, der in der väterlichen Wirtschaft wohnt, sind. Dann ist meine Mutter Katharina, verheiratet mit meinem Vater Jakob Balzer, die wohnen in Schardau. Vetter D. Ediger wohnt im Väterlichen. Hier auf dem Terek wohnen Korn. Barkmann und Aron Nickel, Kinder von Korn. Barkmann, Rückenau, Deren Mutter, eine Maria Ediger, ist längst in der ewigen Ruhe.

In No. 6 der Rundschau frägt eine Maria P. Flaming nach Jakob Isaak, Schardau. Sie wohnen noch immer in der Kleinwirtschaft und sind auch schon beide alt und grau. H. Gäde wohnt in Marienthal in der Kleinwirtschaft, gegenüber der Schule, wird aber, bis dieser Bericht erscheint, vielleicht schon in Franztal bei seiner jüngsten Tochter wohnen. Sie sind auch alt und die Kinder alle verheiratet. Zwei von den Kindern wohnen hier auf dem Terek.

Nun gehe ich noch etwas nach Orenburg. Was macht ihr, Hammen Kinder, seid ihr noch alle zuhause? Du, Maria Ediger, hast ja ab und zu auch in der Rundschau geschrieben, bitte, schreibe mal wieder oder berichte uns durch einen Brief, wie es euch geht. Tante Maria H., euren Brief vom 8. Dezember 1912 haben wir den 14. Febr. 1913 erhalten und euer Befinden daraus ersehen. Den Brief an D. Klassen gleich befördert. Seine Adresse ist gerade wie meine, nur statt Talma No. 3 soll da Kameschlack No. 14 geschrieben werden. Den Brief dahin schicken geht ohne Kosten. Ich habe an G. Neufeld einen Brief, vom 7. Februar geadressiert. Hoffentlich werden Sie dort von unseren Verhältnissen etwas erfahren. Unser Land ist von No. 1 bis No. 10 auf uns verschrieben, aber die übrigen Dörfer sind noch nicht. Ich habe in dem Brief an G. Neufeld auch etwas an G. Harders geschrieben. Habe aber aus ihrem Brief erfahren, daß Harders wieder in Oregon wohnen. Bitte von euch, lieber Schwager und Nichte, einen Bericht oder einen Brief und berichtet von euren Familien. Wir werden wieder beantworten.

Wir waren den 13. Februar bei Korn. Barken zum Geburtstag gefahren.

Dem Editor kann ich berichten, daß sein Vetter Johann Dück, No. 13, diesen Winter wieder sehr kränklich gewesen ist. Kann leider nicht berichten, ob es schon besser ist; gedenken in der Kürze hinzufahren. Sein jüngster Sohn Heinrich ist auch unter den Taufkandidaten. (Wir wünschen dem lieben Vetter baldige Genesung und seinem Sohne die Leitung des Heiligen Geistes. Ed.)

Wünsche noch dem Editor und dem ganzen Leserkreis den Frieden Gottes.

David u. M. Balzer.

Kleefeld, Barnaul, den 5 Januar 13.

Werte Rundschau!

Zuerst sende ich meinen Gruß an Leser und Editor und wünsche allen die Gesundheit. Ich sage meinem lieben Schwager u. Bruder Jakob Epp, Buhler, Kans., einen herzlichen Dank für die Rundschau. Wir können durch dieselbe so manches von Amerika und auch von unserer Mutterkolonie erfahren. Nun, Geschwister Eppen, was macht ihr mit euren Kindern? Seid ihr noch alle gesund und am Leben? Ihr laßt auch nichts von euch hören; es geht euch doch wohl sehr gut. Ei die Schwägerin Löwen mit ihren Kindern, wie geht es ihnen Sind sie noch alle am Leben? Wir möchten gerne dort sein, aber es geht nicht. Hier in dem Barnaul geht es dieses Jahr nur sehr kümmerlich. Der Weizen ist sehr durch Frost beschädigt, folgedessen der Preis sehr niedrig, von 15 bis 30 Kop. das Pud. Wie es noch dieses Jahr werden wird, wissen wir nicht. Es hat übrigens genug Weizen gegeben; aber wenn wir ihn über die Fuchtel lassen, dann geht der dritte Teil über. Es ist ganz feiner Weizen, der zu nichts anderes gut ist, als für Pferdefutter. Und wie dann durch den langen Winter kommen? — Schnee haben wir sehr viel; Stüm Gott sei Dank, noch nicht sehr viel gehabt; aber was noch kommen wird, wissen wir nicht. O, ihr Lieben alle, es ist schon ein Sehnen, das Frühjahr zu erblicken; aber wenigstens bis April müssen wir noch Geduld haben. Die Schlittenbahn ist so gefährlich, anderthalb Arschin hoch.

In No. 52 der Rundschau ist Nachfrage von Gerhard Dörksen, Clear Springs, Manitoba. Soviel ich weiß, will ich davon berichten. Abraham Dörksens Kinder, Abraham und Bernhard und die alte Tante und Helena sind noch alle am Leben. Abraham und Bernhard ihre Frauen sind beide tot; vielleicht so bei 5 Jahre; sie sind noch beide allein. Anna und ihr Johann Rempel wohnen auf Omsk, im Dorf Alexanderkron, und Sara mit ihrem Mann Böse wohnt auf der Pawlodarschen Ansiedlung. Daniel Braunen haben hier auch auf Barnaul angesiedelt; Braun ist vor drei Jahren gestorben. Sie ist wieder verheiratet mit einem Janzen. Jakob Döörksens wohnen hier in Barnaul im Dorf Schumanowka, 3 Werst von uns. Dietrich wissen wir nicht, wo er sich aufhält.

Peter Konrads Kinder sind noch alle am Leben. Helena wohnt mit ihrem Mann Kornelius Peters im Samara und Anna wohnt mit ihrem Mann David Löwen in Barnaul und Justina mit ihrem Mann Peter Schmidt auch; Beide wohnen im Dorf Kleefeld. Wilhelm mit Familie wohnt im Dorf Grischowka. Er hat die zweite Frau, Peter Dücken Tochter von Kleefeld, Taurien. Die Eltern Peter Konrads sind schon lange tot.

Nun möchten wir auch wissen, wo deine Geschwister und Dietrich Friesens Kinder wohnen.

Will no chberichten von unsern Kindern; Peter, der älteste Sohn, wohnt hier im Dorf Gnadenheim; David dient auf der Forstei Schwarzwald; Wilhelm, Johann u. Kornelius sind noch zuhause. Kornelius geht fleißig zur Schule.

Allen einen herzlichen Gruß,

Dav. u. Anna Löwen.

Alexeifeld, Orlowskojo, Tomsk, den 7. Februar 1912. Ich wünsche dem Editor Gottes Segen! Ich habe in Amerika eine leibliche Schwester, von der ich gern erfahren möchte, ob sie noch lebt und wo sie wohnt. Da die Rundschau weit und breit gelesen wird, hoffe ich, dies sicher durch sie zu erfahren.

Die Schwester ist Franz Ewerts Tochter Waldheim. Ihr erster Mann war Jakob Dück von Pastwa, und ihr zweiter Mann ist N. Fast. Seine Eltern haben seiner Zeit im Russendorf Jurtemale gewohnt.

Liebe Schwester, berichte uns einmal, wie es euch geht. Wie ich gehört habe, geht es euch gut. Gesund seid ihr doch wohl alle? Ich wünsche es euch von Herzen.

Ich bin Ewerts Heinrich von Waldheim. Gesund sind wir alle so ziemlich. Im Irdischen geht es uns nur schwer. Wir haben hier in Barnaul eine Wirtschaft von 52 Desj. sehr schönes Land. Wir wohnen bereits vier Jahre hier. Wir kamen einmal sehr arm her, und weil wir nur wenig und schwache Pferde hatten, und das Land alles Wiese war, so konnten wir immer nur sehr wenig säen und folgedessen bleibt der Fortschritt aus. Ich hätte lange einmal einen Brief geschrieben, aber ich weiß die Adresse nicht. Liebe Schwester, bitte schreibe mir einmal einen Brief samt einer Gabe. Ich werde herzlich danken.

Mit herzlichen Gruß verbleiben wir eure in Liebe verbundenen Geschwister

Heinrich Ewert.

Alexeifeld, Orlowsk., Tomsk, Rußland, den 17. Januar 1913. Zuvor wünsche ich dem Editor und den Lesern den Frieden Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, und viel Gnade in seinem Beruf.

Da ich ein sehr unvollkommener Schreiber bin, dachte ich, ich wollte das Schreiben anderen überlassen, weil aber mein Bruder Jakob mich beinahe auffordert zum Schreiben, so fühle ich die Aufgabe, dir, lieber Bruder, zu antworten. Du frägst, ob ich die Briefe von dir und Schwester Liese erhalten habe. Die habe ich beide erhalten und sage herzlich Dankeschön für die erwiesene Liebe. Ich habe die Briefe auch beantwortet, ihr habt die vielleicht nicht bekommen. Ich sage auch Dank dafür, daß du mir samt Kindern die liebe Gesundheit wünschest; ich wünsche euch allen das Gleiche. Dann frägst du nach der Ernte. Du glaubst, die ist hier gut ausgefallen, weil so wenig Bittbriefe kommen. Die ist hier verschieden ausgefallen. In 18 Dörfern ist der Weizen so verfroren, daß er nicht zum Säen zu brauchen ist; auch unser Dorf gehört zu den Unglücklichen. Das Brot, welches wir essen, ist ungesund. Er ist auch beinahe nicht zu verkaufen. Der Preis für den Weizen ist von 10 bis 40 Kop. per Pud. Dann müssen wir ihn zwanzig Werst fahren zum Basar. Wenn dann Kaufleute da sind, ist es gut, wenn nicht, dann fahren wir den Weizen wieder nachhause. Aber der große Geldmangel bleibt. Bitte, schickt mal den amerikanischen Geldbeutel her, ich würde ihn gern ausleeren.

Uns wurde von der Gnadenfelder Wolost 50 Rb. auf jede Wirtschaft versprochen; aber sie haben abgesagt. Mir scheint die Zukunft dunkel; aber ich vertraue auf den Herrn, der wird's wohl machen.

In den andern Dörfern ist es sehr gut; die bekommen für ihren Weizen 70 bis 80 Kop. per Pud. Der Gesundheitszustand ist hier nicht sehr gut, besonders unter den Kindern sind die Pocken. Es sind in unserem Dorfe schon fünf Kinder daran gestorben. Bei meinen Kindern Rempels waren die Pocken auch; sie sind aber schon alle gesund.

Peter Rempels, Friede sei mit euch! Was macht ihr mit den Kindern zusammen? Seid ihr alle gesund? Friesens versprachen gleich zu schreiben. Ich warte noch auf einen Brief. Bei mir ist die Freundschaft nicht aus, wenn auch meine liebe Frau tot ist. Nein, nein, ich liebe euch noch alle. Bitte um die Adresse. Auf Wiedersehen!

Ich will jetzt noch bei Vetter H. Rempel in die Stube schauen. Friede sei mit euch! Auch euch habe ich lieb. Ihr seid mit Kindern zusammen gesund und froh im Herrn, ich auch; das ist schön.

Nun, wie geht es dir, lieber Vetter Abraham Penner samt Frau und Kindern? Seid ihr gesund? Grüße habe ich von dir durch meinen Bruder Jakob bekommen. Dankeschön und bitte um Briefe!

Euer aller Wohlwünscher, Witwer
Abraham Rempel.

Unsere Reise nach Amerika.

Dem Editor und allen werten Lesern, Verwandten, Eltern und Geschwistern hier und in Rußland zuvor einen herzlichen Gruß. Weil die Briefe oft verloren gehen und wir von vielen gebeten sind, unsere Reise von Rußland nach Amerika zu beschreiben, so haben wir gedacht, so können wir es durch die Rundschau und Friedensstimme tun.

Den 27. Steptember a. St. 1912, fuhren wir, wie es vielen bekannt ist, von Nikolo-Koselsk ab u. kamen den 30. Sept. in Alexandrowa auf der Grenzstation an. Konnten aber nicht gleich weiter fahren, weil das Gepäck noch nicht angekommen war. Ich ging gleich zum Agenten der Gepäckabteilung. Dieser telegraphierte auch gleich nach Warschau, erhielten aber erst den andern Tag nur 2 von unsern Sachen; ein Sack mit Betten fehlte. Es war doch wohl der Zettel abgerissen und so ist er irgendwo früher abgeladen worden. Wir wollten aber nicht weiter fahren ohne die Betten und nahmen uns dort dicht beim Bahnhof ein Quartier auf etliche Tage. Wir hatten so schon mehrere Tage auf die Sachen gewartet und es wurde jeden Tag auch telegraphiert, aber ohne Erfolg; der Sack mit Betten war weg. Um nicht länger zu warten, ließ ich Protokoll aufstellen und erhielt nach drei Tagen das Geld für die Sachen, 1 Rbl. fürs Pfund und 127 Pfund waren es; aber wir hätten doch lieber die Sachen mitgenommen. Ich möchte jeden, der nach Amerika reisen will, raten, die Sachen nicht in Säcke zu verpacken, sondern in Körbe, weil der Zettel von Säcken schneller abreißen kann.

Den 6. Oktober fuhren wir von dort ab nach Thorn, der deutschen Grenze. Wir mußten dort absteigen und wurden in das Emmigrantenhaus geführt. Wir mußten dort über Sonntag liegen, wurden Montag besichtigt und bezahlten auch gleich die Schiffskarten dort, und abends ging's weiter. Wir wurden mit dem Emmigrantenzuge befördert; es waren viel Passagiere, welche nach Amerika gingen; übrigens waren es noch nur wenige im Vergleich mit der Menge, die wir weiterhin und in Bremen antrafen.

Wir fuhren durch schöne Gegenden. Ueberall schöner Wald, wo die Rehe zu Dutzenden u mhergrasten und nicht einmal beim Herannahen des Zuges scheu wurden. In Deutschland wird das Jägerrecht noch streng gehalten, sonst würden die Tiere nicht so zahm sein.

Bis Bremen mußten wir noch einmal umsteigen auf einer Emmigrantenstation, es wurde noch ein Zug mit Emmigranten erwartet, welcher auch nach einigen Stunden eintraf. Dann konnten wir wieder einsteigen, u. weiter ging's ohne viel Aufenthalt. Durch Berlin fuhren wir des Nachts. Es ist doch eine großartige Stadt; nur schade, daß es nachts war, aber die Stadt ist sehr beleuchtet, daß doch viel zu sehen war.

Den 9. Oktober abends kamen wir in Bremen an und wurden in die Emmigrantenhalle geführt. Den 10. wurden wir wieder besichtigt und erhielten unsere Schiffskarten. Den 11. Oktober morgens wurden wir zum Dampfer gebracht und mußten noch einige Stunden per Bahn fahren. Wir waren auch schon froh, daß es schon so weit war, denn es ist zum Müdewerden mit den Sachen herumzuschleppen. Es ist für solche, die nach Amerika gehen, besser, nicht zu schwere Handgepäcke mit sich zu nehmen, da es in Bremen lange Strecken zu gehen gibt. Mittags, den 11. Oktober fuhren wir mit dem Dampfer Brandenburg aus dem Hafen hinaus. Es gibt doch wunderbare Gefühle, wenn man sich so vom Lande und immer weiter vom Vaterlande entfernt und vielleicht auf Nimmerwiedersehen.

Den 12. Oktober fuhren wir zwischen England und Frankreich hindurch. Das Meer war bis dahin noch ruhig. Es war auch an den Passagieren zu sehen, daß noch alles munter war; aber den 13., wie wir morgens erwachten, konnten wir schon spüren, daß das Schiff ziemlich schaukelte, wir befanden uns nämlich im großen Ozean. Es war auch schon nichts weiter zu sehen als Himmel und Wasser, und je weiter wir kamen, desto größer wurde auch der Sturm. Zur Mittagsmahlzeit fehlten schon Viele. Auch bei uns war der Appetit nicht sehr groß; das Abendbrot schmeckte schon gar nicht. Ich hatte zwei Tage die Seekrankheit, meine Frau aber verließ sie schon gar nicht. Wenn sie auf's Verdeck kam, so mußte sie brechen. Es ist in solcher Zeit eine wahre Schweinerei auf solch einem Schiff. Zu sehen gab's auf dem Meere wenig, höchstens 'mal einen Dampfer oder etliche Fische. Eines Nachts war wieder ein ziemlicher Sturm; es war nach den Aussagen der Matrosen ungefähr die Stelle, wo der Titanic untergegangen ist. Die Mehrzahl der Passagiere wird wohl geschlafen haben, denn in unserer Abteilung schlief außer den Kranken fast alles. Da wurde ich mit einmal auf die Seite geworfen und wurde dadurch wach. Die Kasten flogen aus einer Ecke in die andere. Etliche der Passagiere fielen aus den Betten. Die Frauen und Kinder fingen an zu schreien und viele liefen auf's Verdeck; besonders machten die Juden, welche in der nächsten Abteilung waren, ein Geschrei und Gejammer.

Ich ging auch auf's Verdeck, um zu sehen, was da passiert sei; aber in der stockfinstern Nacht war weiter nichts zu sehen als haushohe Wellen.

Der Kapitän kam auch gleich, um die Juden zu beschwichtigen. Das war ein Aufruhr! Das Schiff war nach der Meinung der Matrosen auf einen Eisklumpen gefahren; denn es wurde eine Fensterscheibe eingeschlagen und das Glas in den Fenstern ist nicht dünn. Den andern Tag war wieder besseres Wetter. Wenn die Wellen auch schon ziemlich hoch gingen, war der Sturm doch schon lange nicht so groß. Gegen abend wurde der Wind ganz stille. Da wars mit den Juden wieder

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. J, 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

das Gegenteil, da wurde gesungen und gejauchzt, daß es zum Ohrenzuhalten war. Ich sagte zu etlichen, die in der vergangenen Nacht das ärgste gejammert hatten, sie sollten ihre Stimme nur ein wenig schonen. Die übrige Fahrt aber ging glücklich von statten.

Den 24. Oktober abends waren schon etliche Scheinwerfer von Amerika zu sehen, auch die Luft war schon wärmer und ein so angenehmer Wohlgeruch kam vom Lande herüber. Fortsetzung folgt.

Peter u. Kath. Löwen.

Lakeland, Meade Co., Kansas, Nordamerika.

Friedensstimme wird gebeten zu kopieren.

Wissenschaft und Natur. „Welch eine herrliche und gesegnete Sache ist es doch," schreibt Herr K. Perma von Rock Valley, Iowa, „daß die Vorsehung es so eingerichtet, daß Wissenschaft und Natur zusammengearbeitet und ein so wohltätiges Produkt, wie Forni's Alpenkräuter zum Wohle der Menschheit hervorgebracht haben, und daß auch die Beförderung jetzt so sicher und schnell ist, daß die Leute in irgend einem Teile der Welt mit diesem Heilmittel versorgt werden können. Wir wünschen Ihnen für Ihre großartige Medizin zu danken."

Das Gefühl eines Fabrikanten müßte in der Tat sehr abgestumpft sein, wenn er solche Aeußerung nicht zu schätzen wüßte. Sie tragen dazu bei, das Bestreben, eine in jeder Beziehung wirklich gute Medizin herzustellen, zu ermutigen.

Die interessante Geschichte der Entdekkung und Herstellung von Forni's Alpenkräuter wird auf Wunsch frei versandt.

Größte Preisermäßigung an Successful Brutmaschinen. Besser wie je. Großer deutscher Katalog frei. Geldmachender deutscher Lehrkursus in 20 Lektionen frei an jeden Kunden. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse" 10 Cents.

6.75 und aufwärts

Des Moines Incubator Co.
Des Moines, Iowa 182 Second Str.

Man schreibe an Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Was ist Glaube?

Viel wird in der Heiligen Schrift vom Glauben gesprochen, und überhaupt legen die Apostel viel Gewicht auf den Glauben. Viel wird gepredigt, aber nicht so viel geglaubt. Glauben heißt Vertrauen schenken. Wenn wir nicht Glauben haben, wie können wir dann vom Glauben zum Schauen gerufen werden? Wer Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut. Glauben ist nicht allein eine Versicherung, daß Jesus für uns gestorben ist, sondern daß er auf diese Welt kam, um Sünder zu suchen und selig zu machen. Und bloß daher kommen wird zu ihm, und wir finden, wer zu ihm kommt und glaubt, wird gerettet. Als die schreckliche Schlangenplage über Israel gekommen war, machte Mose auf Befehl des Herrn eine eherne Schlange und richtete sie auf, damit, wer gebissen ward und diese Schlange ansah, leben blieb. Wer nun glaubte, schaute auf diese Schlange und blieb am Leben. Solches ist ein wahrer Glaube.

In Ebr. 11, 1 lesen wir: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. In demselben Kapitel heißt es auch: aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Wenn wir jemandem sagen sollten, ich habe kein Vertrauen zu dir, ich kann dir nichts Gutes tun, würde dann nicht alle Gemeinschaft zwischen uns aufhören? Was ist die Ursache aller schlechten Zeiten, ist es nicht, weil die Menschen das Vertrauen einer gegen den andern oder gegen die Regierung verlieren? Wenn wir Vertrauen zu einen Doktor verlieren, gehen wir zu einem andern. Wenn wir Vertrauen zu Gott haben, haben wir ein und alles. In Matth. 17 fragten Jesu Jünger ihn, warum sie nicht den Mondsüchtigen heilen konnten. Jesus sprach: Um eures Unglaubens willen.

Mark. 11, 22. 23 wird uns gesagt, an wen wir glauben sollen: „Jesus antwortete und sprach zu Petrus: Habt Glauben an Gott. Wahrlich ich sage euch, wer zu diesem Berge spräche: „Hebe dich, und wirf' dich in's Meer," und zweifelt nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen werde, was er sagt, so wird es ihm geschehen, was er sagt." Wenn wir Glauben haben, wird es uns führen durch alle Täler, Stürme und Anfechtungen.

Eingesandt.

Hilfe für die überschwemmten Gegenden.

Washington, 26. März.

Gouverneur Cox von Ohio hat sich telegraphisch an den Präsidenten mit der Bitte gewandt, die von dem Kriegsminister nachgesuchten Hilfeleistungen möglichst zu beschleunigen. „„Im Namen der Humanität," heißt es in der Depesche, „ersuche ich, daß dem Verlangen sofort Folge geleistet wird." Herr Wilson antwortete umgehend, daß das nötige veranlaßt wurde.

Wer sich für Kalifornia Land

interessiert, der sende seine Adresse, oder spreche vor bei

JULIUS SIEMENS,
745 Dudley Ave.,
Telephone 3306. **Fresno, Calif.**

Sturm in England.

London, 26. März.

Durch einen heftigen Sturm, der die letzten beiden Tage im Kanal wütete, haben die an der Südküste England gelegenen Badeorte sehr bedeutend gelitten. Der Sturm erreichte zeitweilig eine Geschwindigkeit von achtzig Meilen in der Stunde und durch Hochflut wurden weite Strecken unter Wasser gesetzt und viele Gebäude beschädigt. In Worthing wurde der große, stählerne Landungssteg fast ganz zerstört.

Sofia, 26. März.

Gestern abend um fünf Uhr wurde von den Bulgaren der Schlußangriff auf die Festung Andrianopel unternommen. Gegen die östlichen Forts wurde zuerst Feuer eröffnet, und nach stundenlangem Vorbardement wurden die Kanonen der Türken nach einander zum Schweigen gebracht. Nunmehr wurde auch von anderer Seite her der Ansturm unternommen, so daß die türkischen Streitkräfte sich immer weiter nach der Festung urückgezogen.

Sprang auf einen rostigen Sidewalk-Nagel.

Während er bei einer Brunnenbohrmaschine arbeitete, sprang ein Minnesota-Mann auf einen rostigen Sidewalk-Nagel. Der Nagel trieb einen Teil seiner schweren, wollenen Socke tief in den Fuß hinein. Er entfernte soviel er konnte von der Socke, legte Allen's Ulcerine Salve auf und ging sofort wieder an seine Arbeit. Die Salbe zog Teile von der Socke aus der Wunde und also alle anderen Gifte, und in einer Woche war der Fuß geheilt.

Diese Salbe ist eines der ältesten Heilmittel in Amerika und seit 1869 bekannt als die einzige genügend kräftige Salbe, chronische Geschwüre und alte Schäden zu heilen.

Allen's Ulcerine Salve wirkt durch Ausziehen des Giftes und Heilung der Wunde von Grund auf. Sie ist so wirksam, daß sie eine neue Schnitt und andere Wunden in einem Drittel der Zeit heilt, als erforderlich ist bei Anwendung gewöhnlicher Salben und Liniments. Verbrennungen und Verbrühungen heilt sie, ohne Narben zu hinterlassen.

Per Post 55c. J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Gute Gelegenheit.

Eine schöne bebaute Farm von 480 Acres bei Warman. Sehr gut für gemischte Farmerei zu $20.00 per Acre.

Eine schöne Farm, 160 Acres, drei Meilen S. W. von Langham. $22.00 per Acre.

Eine schöne Farm von 800 Acres. Gutes Wohnhaus und Stall; Spring darauf; ganz eingezäunt. Ein und einhalb Meilen von Langham. Jetzt zu $45.00 per Acre.

Jede Farm ist gut. Man wende sich an

H. W. Wiebe, Langham, Sask.

Saskatchewan.

Rosthern, Sask., den 7. März 1913.

Werte Rundschau!

Da meine Zeit für die Rundschau und Jugendfreund aus ist, so will ich sie wieder bestellen und bezahlen. Ich lese die Zeitung gern, aber oft habe ich nicht Zeit, sie durchzulesen, weil ich zu viel andere Arbeit habe.

Wetter haben wir jetzt sehr schönes, aber viel Schnee. Gesundheitszustand ist nicht aufs Beste gewesen eine zeitlang, jetzt sind die meisten wieder hergestellt, wofür wir unserm lieben Gott nicht genug danken können. Man lernt die Gesundheit erst dann schätzen, wenn man etwas von Krankheit fühlt. Wir wurden zu einer Zeit eingesperrt auf fünf Tage wegen „Small Pox"; es war aber nicht sehr schlimm, wir konnten bald hinaus. Der, welcher krank war, mußte die Schule verlassen auf eine zeitlang.

Nun, ihr lieben Geschwister in Manitoba und Süddakota, was macht ihr noch immer, seid ihr noch gesund? Ihr schreibt ja nicht mehr. Bitte, laßt 'mal was von euch hören. Lieber Bruder Jakob D. Gossen, hast du meinen Brief nicht erhalten? Bin sehr neugierig, etwas von dir zu hören. Es geht jetzt wieder besser, als es eine zeitlang zurück ging. Es gibt einen manchen Kampf zu kämpfen wenn wir ein Kind Gottes sein wollen und bleiben.

Habe schon mehrere Berichte gelesen von Br. Peter A. Wiebe, Lehigh, Kansas und habe mich sehr gefreut dazu. Wünsche noch dem Editor und allen Rundschaulesern Fröhliche Ostern!

So verbleibe ich ein Bruder und Rundschauleser,

Peter E. Nickel.

Berichtigung.

In No. 13 auf Seite 7 in der zweiten Spalte steht: 1. Tim. 6, 6—12, wo es heißen sollte: 1. Tim. 6, 6 und 12. — Die drei Verse 9, 10 und 11 waren nicht zum Gruß bestimmt. Sollte Heinrich Giesbrecht, Franzthal die Rundschau nicht lesen, so ist Freund Peter Neumann gebeten, sie ihm zu lesen zu geben. Ich danke im Voraus dafür.

Abr. Rahn.

Munich, N. Dak.

Taschenbibeln und Testament.

* * * * *

Die ganze Heilige Schrift, nach Dr. Martin Luther. Durchgesehen im Auftrage der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz.

Kleinste Taschenbibel in deutscher Schrift mit Parallelstellen.

No. 704 u. 186.

Auf extra dünnem, indischem Papier gedruckt. Revidierter Text. Deckelgröße 4 bei 5¼ Zoll. Dicke fünf Achtel Zoll Perlschrift.

No. 700. Leinen, Halbstich, Marmorschnitt ..... .65

No. 701. Leder, biegsam, Rotschnitt .. $1.00

No. 702. Leder, biegsam, Goldschnitt, ... $1.25

No. 704. Saffian, biegsam, mit Klappen u. Rotgoldschnitt $2.00

Taschenbibel.

Gedruckt auf extra dünnem Papier, enthaltend, Karten, Wortregister, Zeittafeln usw. Parallelstellen. 4½ bei 6¼ Zoll. Dicke 1 Zoll. Kolonel-Schrift. Porto 8 Cents.

No. 102. Leder, biegsam, Rotschnitt, ... $1.25

No. 104 Leder, biegsam, Goldschnitt, ... $1.50

No. 186. Saffian, biegsam, Rotgoldschnitt, und Schutzklappen $2.25

Neues Testament in Taschenformat.

Mit Rotdruck aller von unserem Herrn Jesus gesprochenen Worte, nebst Angabe der Parallelstellen.

Das Neue Testament mit Rotdruck in deutscher Sprache ist etwas ganz Neues auf dem Gebiete des Büchermarktes. In englischer Sprache wurden in einem Jahre über zweimalhunderttausend Exemplare verkauft. Die Prediger am Krankenbette, die Lehrer in der Sonntagsschule, der Bibelforscher beim Studium kann in einem Augenblicke die herrlichen Citate unseres Meisters verwerten und anwenden. Fein gebunden in Leder, mit Goldschnitt, biegsam, —circuit.— Preis ..... .90

Man adressiere alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Wenn Petrus gewacht und gebetet hätte im Garten Gethsemane, anstatt zu schlafen, so hätte er, glaube ich, Kraft überkommen können die Versuchung zu überwinden. So laßt uns wachen und nüchtern sein im Gebet und nicht schlafen, wenn wir auf unsere Knie niederfallen.

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Herr, bewahre mich vor den Stricken,
Wenn der Geiz mich will berücken;
Das, was da ist, sei genug!
Gib mir Vorsicht auf mein Scheiden,
Und mach auf die Ewigkeiten
Mich durch deine Gnade klug.

Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme, und Gott sein gefangen Volk erlösete! So würde Jakob sich freuen und Israel fröhlich sein.

Schaefferscher Heilapparat Ny. 2.

welchen meine Frau, während sie noch lebte, viel benutzte, ist, weil ich jetzt ganz allein und gesund bin, für den halben Preis zu verkaufen. Liebhaber möchten sich brieflich an mich wenden.

Jacob D. Klassen.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 25. Februar 1913.
Werte Rundschau!

Ich habe schon lange gefühlt daß ich schreiben sollte. Wir sind so leidlich gesund, haben aber sehr viel Arbeit, besonders weil wir noch planen, nach Montana zu ziehen. Nun weil ich in der Rundschau etwas über Montana gelesen habe, möchte ich etwas Näeheres berichten.

Als wir den 15. Oktober von Mountain Lake abfuhren, waren wir unser 23 Personen, kamen wir den 17. nachmittag in Chinook an. Dann ging es auch bald aufs Land, welches uns angewiesen war. Wir fuhren eine Strecke und sahen nichts als Land. Dann mit einmal fanden wir zwei Bachelor (Junggesellen), aber wir fuhren weiter. Doch es wurde Abend und wir mußten wieder zurück und blieben daselbst übernacht.

Da wurde manches gesprochen. Wir fragten nach Wasser und es wurde uns auch solches gewiesen: „Da in the Culy"; das ist so ein kleiner Bach, wo das Wasser herunter kommt, wenn es regnet. Da hatten sie sich einen Damm gemacht und das Wasser aufgehalten. Da ging das Vieh hinein und trank, und die Leute brauchten auch davon zu allem. Der Kaffee schmeckte doch noch ziemlich gut.

Auf solche Weise müssen die Leute versuchen, Wasser zu bekommen. Die gute Eigenschaft hat der Boden in der Gegend von Chinook an sich, daß wenn das Wasser so steht, es nicht in die Erde zieht. Brunnen haben wir da keine gefunden. Dann fuhren wir noch weiter. Wir haben viel Land besehen; aber es gefiel Vielen von uns nicht. Dann wurden wir uns etliche einig, siebzig Meilen weiter zu fahren bis zu der kleinen Stadt Inverneß an der nämlichen Bahn. Da fanden wir eine sehr gute Gegend. Zwölf Meilen von der Stadt alles besiedelt, gute Farmen und auch gute Brunnen von verschiedener Tiefe. Sehr ebenes Land. Die ganzen 12 Meilen kein hoher Berg hinaufzuklettern wie bei Chinook. Es gibt hier nur 160. A. Heimstätte; aber nach unserem Urteil war es auch soviel besser, denn die Gegend sieht versprechend aus.

Wir haben dort unserer zehn Land aufgenommen und möchten da auch gern eine mennonitische Ansiedlung haben, und ich möchte daher einladen, hinzukommen und das Land zu sehen und zu prüfen. Komm,t schließt euch uns an, denn wir werden uns freuen, einmal Besuche zu bekommen. Die Leute bei Inverneß sind auch weitherzige Leute!

Grüße noch den Editor und alle Leser der Rundschau.

John J. u. Hel. Beier.

Das gehorsame Kind.

Martha's Onkel war zu ihren Eltern auf Besuch gekommen. Eines Tages wollte er sie mitnehmen, um im benachbarten Dorf einen Auftrag zu besorgen. Die Mutter erlaubte es, und befahl ihnen beim Fortgehen, nicht die Landstraße zu wählen, sondern den Feldweg, der oben am Hügel hinführte.

Lustig hüpfte die Kleine an der Hand des Onkels davon. Es fand sich aber, daß der Fußpfad stellenweise sehr kotig war, so daß der Onkel mit seinen schweren Stiefeln oft fast stecken blieb, während die leichtfüßige Martha nur darüber weghüpfte und gar nicht begreifen konnte, daß er so sehr über den abscheulichen Weg schalt. Nachdem der Auftrag im Dorfe besorgt war, wollte der Onkel auf dem Heimwege die Landstraße einschlagen; aber Martha zog ihn dem Feldweg zu und sagte: „Du weißt ja, Onkel, die Mama hat gesagt, wir sollen den Fußweg gehen!" Der Onkel antwortete, die Mama habe nicht gewußt, daß derselbe so kotig sei, und er wolle denselben nicht noch einmal gehen! Die Kleine bat und flehte, der Onkel solle doch mit ihr den Fußweg gehen, wie es die Mama gesagt; er aber beharrte auf seiner Weigerung und betrat die Landstraße. Da machte die kleine Martha ihre Hand von der seinigen los und eilte, in lautes Schluchzen ausbrechend, allein auf dem Feldwege nachhause. Onkel ließ sie gehen. Es konnte ihr Leids geschehen auf dem wohlbekannten Wege, auf dem er ihr übrigens mit den Augen von der Landstraße aus folgen konnte; aber er war doch ein wenig ärgerlich und schalt sie einen kleinen Starrkopf.

Zuhause aber tröstete die Mutter das kleine betrübte Herz mit einem Kuß. Sie lächelte zwar ein wenig, freute sich aber doch über ihres Kindes Gehorsam und machte auch den Onkel wieder zufrieden mit Martha, die bald nachher ihr Kätzchen im Arme wiegte und dazu sang: „O, ich bin so fröhlich, — immer glücklich, — immer fröhlich!"

Schreiben Sie uns

um Information über unsere Amisch-Mennonitische Kolonie, welche wir in Nordost-Oklahoma organisieren, und Sie erhalten Information und Karte. Adressiere:

Newcomer & DeLozier.
Adair, Okla.

DE LAVAL CREAM SEPARATORS

Ersparen ihre Kosten jedes Jahr ihres Gebrauchs

Wenn Sie gedenken, einen Rahmseparator zu kaufen, haben aber nur eine kleine Summe Bargeld anzulegen, lassen Sie sich deshalb nicht in Versuchung bringen, einen der sogenannten „billigen" Maschinen zu kaufen.

Warum Ihr schwerverdientes Geld für eine „billige" schlechte Maschine zahlen wenn Sie einen zuverlässigen De Laval zu solch liberalen Bedingungen kaufen können, daß

er mehr als seine Kosten erspart, während Sie für ihn zahlen.

Wenn Sie einen De Laval kaufen, haben Sie positive Sicherheit, daß Ihre Maschine wenigstens zwanzig Jahre gebrauchsfähig sein wird, während welcher Zeit dieselbe jeden nur möglichen Dollar für Sie spart und ihre Kosten wieder und wieder verdient.

Wenn Sie einen sogenannten „billigen" Separator kaufen, müssen Sie ihn voraus baar bezahlen und laufen dabei Gefahr, daß derselbe nach einem Jahr oder zwei wertlos wird, ganz zu schweigen von der Vergeudung von Rahm während der Zeit seiner Brauchbarkeit.

Mehr De Laval Maschinen sind im Gebrauch, denn irgend eine andere Sorte. Da ist ein Grund dafür. Vergessen Sie nicht den Lokal DeLaval Agenten zu sprechen und einen De Laval zu versuchen, ehe Sie einen Rahmseparator kaufen.

Das neue 72-seitige De Laval Dairy Handbuch, in welchem wichtige Fragen über Milchwirtschaft von besten Autoritäten besprochen werden, ist ein Buch, das jeder Kuheigentümer haben sollte. Es wird frei auf Anfrage geschickt, wenn diese Zeitung erwähnt wird. Der neue 1913 De Laval Katalog wird ebenfalls frei geschickt. Schreiben Sie an die nächste Office.

The De Laval Separator Co.

165 Broadway, NEW YORK. 29 E. Madison St., CHICAGO.

Erzählung.

Mennoniten.

von

Ferdinand von Wahlberg.

Fortsetzung.

Johannes war von dem Weh der Alten tiefbetroffen, konnte jedoch das Geschehene nicht ändern. Er zog ein Goldstück hervor und bat das Weib, sich für das Geld einen anderen Baum zu besorgen.

Sie aber sah ihn lange mit ihren alten vergrämten Augen an und sagte mit schroffer Stimme:

„Soldatenhand hat mein Kind umgebracht, Soldatenhand hat ihm einen Baum geraubt — verflucht soll sie sein! Ich will das Geld nicht, das deine Hand mir reicht. Nimm, was du dem Toten geraubt hast, wärme dich an dem Feuer, das du mit dem Holz anzünden willst, es wird dich kaum wärmen; aber mein Fluch wird dir das Herz verbrennen."

Sie entfernte sich wie vom Bösen gejagt und ließ Johannes mit dem Baum und dem Geld in der Hand stehen. Am Abend war der Baum geschmückt, doch verbreitete er keine Weihnachtsstimmung unter den jungen Offizieren. Johannes kam sich wie ein tief Schuldiger, ein Verfemter vor, in seinem Ohr klang das Jammern der Alten und ihr Fluch, und es schien ihm, wie wenn er seit dem Beginn seiner Soldatenlaufbahn um Jahre älter geworden wäre.

Am 25. Dezember hatten die Truppen des General Gurkos die Bewegungen zu beginnen, die den Balkanübergang zum Ziel hatten.

Die Kälte war schneidend geworden, und die Schwierigkeit, auf vollkommen ungebahnten Bergwegen die feindliche Stellung bei Arabkanak zu umgehen, war ungeheuer.

Als Ordonanzreiter wurde Johannes bald zu der einen, bald zur andern Truppe abgesandt und mußte sich hier durch tiefen Schnee, dort über schwer zu erklimmenden Höhen hinauf und an steilen, eisglatten Abhängen hinunter seinen Weg suchen. Aber sein türkisches Pferd versagte nicht ein einziges Mal, es nahm alle Hindernisse so leicht, wie es nur die an die Berge gewöhnten Tiere taten.

Die Truppen, die nicht bloß sich, sondern auch die Kanonen und die Munition und den Troß über die Berge zu schaffen hatten, flößten ihm Bewunderung ein, nicht minder ihr Verhalten an den Biwakplätzen im tiefen Schnee und bei großer Kälte, wo der dünne Soldatenrock und die oft mangelhafte Fußbekleidung nur geringen Schutz gewährten. Wenn diese Ausdauer, dieser unbedingte Gehorsam und Opfermut auch im Alltagsleben erhalten bliebe und nicht mit dem Waffenrock und dem erteilten Befehl unaufhörlich verbunden wäre, ja, dann würde der Militärdienst und der Krieg ein vorzügliches Mittel zur Volkserziehung sein.

Zum Grübeln gab es indes keine Zeit, denn die Schlacht bei Taskisen hatte begonnen, und erst am letzten Tage des Jahres 1877 hatte der Feind alle Befestigungen verlassen und sich durch einen fluchtartigen Rückzug nach Süden gerettet. Der Balkan war überschritten und vor der russischen Armee lag das Land offen da.

Aber es lag in Schnee und Eis, und der Winter war ein standhafter Feind.

Dennoch ging Gurkos Marsch auf Sofia ohne besondere Schwierigkeiten vor sich, und am vierten Januar 1878 wurde die Stadt von den russischen Truppen in Besitz genommen. Es folgten wieder einige Tage der Ruhe, die nur hie und da durch plündernde Haufen gestört wurde.

An vielen Orten waren die Soldaten der russischen Armee genötigt, ihren Feind, den Türken, gegen seinen Glaubensgenossen, den Bulgaren, zu schützen, und es zeigte sich, daß zwischen Russen und Türken keine feindseligen Gefühle bestanden. Johannes selbst mußte sich gestehen, daß der Türke, obwohl ein Kind ganz anderer Kultur und Glaubensanschauung, ein braver Mensch war, dem man trauen konnte und auf dessen Wort zu bauen war. Dieser Krieg war also ein Kampf zwischen zwei Armeen, nicht zwischen zwei Völkern.

Bei der Stadt Philippopel kam es zum letzten Streit zwischen den Armeen Gurkos und Suleiman Paschas, der, vom Weg gedrängt und abgeschnitten, nach Andrianopel abschwenkte u. nach dreitägiger Schlacht am 15., 16. und 17. Januar weiter nach Süden in das Rhodopegebirge flüchtete.

Während des Gefechtes hatte Johannes einen Auftrag an den Truppenführer in dem Dorfe in dem Dorfe Adakiöj auszurichten gehabt und war auf der großen Landstraße zu den Truppen gestoßen, die sich anschickten, in die Stadt einzurücken, als der Feind diese mit einem letzten verzweifelten Kanonenfeuer überschüttete. Das kleine türkische Pferd Waaffings, das, in der Redoute bei Gornii Dubniak eingeschlossen und verwundet, das Platzen der Granaten hatte fürchten lernen, war nicht zu halten. Es sprang von der Straße beiseite, gerade rechtzeitig genug, um einer Kugel Platz zu machen, doch nicht so weit, um gegen die tückischen Splitter des Geschosses gesichert zu sein. Ein solcher traf das Tier, das tot zu Boden stürzte, während ein zweiter Johannes die Mütze vom Kopfe wegfegte und ihn am Schädel verwundete, so daß er bewußtlos an der Seite seines gefallenen Pferdes liegen blieb.

Wieder zu sich gekommen, fand er sich in einem Krankenhause in Philippopel.

Die Aerzte hatten der sichtbaren Wunde am Kopf keine sichtbare Bedeutung beigemessen, aber um so mehr war eine innere Verletzung zu befürchten. Der beständige Kopfschmerz und der oft wiederkehrende Schwindel stützten diese Annahme.

An ein unmittelbares Verlassen des Krankenhauses war war daher nicht zu denken, noch weniger an einen baldigen Wiedereintritt in den Dienst.

Der eigentliche Krieg war nun auch zu Ende, und der Marsch der Truppen auf Andrianopel und Konstantinopel war mit keinem kriegerischen Ereignis mehr verbunden.

Die Krankenschwester, die Johannes pflegte, war unlängst aus dem Feldlazarett des „Christlichen Krankenhauses" angekommen und bemühte sich, dem jungen Offizier die Zeit durch Erzählen über den letzten Verlauf des Feldzuges zu verkürzen. Von ihr erfuhr Johannes, daß Gräfin Geden mit der Schwester Mathea bald nach der stürmischen Nacht in Radomirce nach Petersburg zurückgekehrt war, weil ihre Kräfte den Strapazen des Feldlebens nicht mehr standhielten, und Schwester Matheas Gesundheit noch ärger gelitten hatte.

Erfreulicher war die Nachricht, welche die Schwester ihm eines Tages brachte, nämlich daß infolge des starken Krankenzuwachses eine Räumung der Anstalt bevorstehe, und daß auch er in Bajukdere, wo das Hauptquartier des Großfürsten war, eingeschifft werden sollte. So geschah es denn auch. Als nach dem Friedensschluß der Verkehr zur See mit Rußland wieder aufgenommen werden konnte.

Aber weder die Nachricht vom Frieden, nach die bevorstehende Heimreise nach Rußland vermochte bei Johannes rechte Freude zu bewirken, und als er nach einer etwas anstrengenden Bahnfahrt in Bajukdere anlangte, war er so entkräftigt, daß die Aerzte die bevorstehende Dampferfahrt nur unter Beobachtung der größten Ruhe und Vorsicht gestatten wollten und ganz besonders vor jeder geistigen Erregung warnten.

Es zeigte sich auch, daß diese Vorschrift begründet war, denn nach dem Abschied von Oberst Goratschoff an Bord des Schiffes steigerten sich die Schmerzen im Kopf derart, daß der junge kräftige Mann bewußtlos zu Bett gebracht werden mußte.

Die Seeluft schien ihm jedoch gut zu bekommen, und nach einer günstigen Fahrt über das Schwarze Meer langte er ziemlich frisch in Odessa an.

Hier harrte des Kranken ein vorzüglich ausgestattetes Krankenhaus, in dem er ein Zimmer mit herrlicher Aussicht über den Hafen und das Meer erhielt.

In kurzer Zeit erholte sich Johannes so weit, daß er im Garten der Anstalt die herrliche Frühlingsluft genießen konnte. Hätten sich dabei nur nicht wieder Gedanken eingestellt, die keineswegs geeignet waren, seine Genesung zu fördern. Es war klar, daß ihm seine Verletzung den Dienst beim Militär nicht mehr erlauben würde. Weit hatte er es nicht gebracht, und jede Hoffnung auf eine glänzende Zukunft war dahin. Und was ihn noch trüber und ängstlicher machte: nicht er allein, sondern auch die Seinen und Milchen würden durch das Zerschellen seines Glückes zu leiden haben.

Fortsetzung folgt.

Jesus weiß, Er sorgt, Er liebt,
Seine Treu' kann ich empfehlen;
Er das Beste immer gibt
Dem, der immer Ihn läßt wählen.

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, XRays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans., Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,
1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

Aus London wird berichtet,

daß Winston Spencer Churchhill, erster Lord der Admiralität einen Rüstungsfeiertag von der Dauer eines Jahres empfiehlt. Dieser Vorschlag gilt der ganzen Welt, besonders aber „unserm großen Nachbar an der Nordsee." Sein Vorschlag geht dahin, daß alle Rüstungen, soweit neue Konstruktionen, der Bau von Schlachtschiffen usw., auf ein Jahr einzustellen seien.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 621.

Der reichste Mann Englands gestorben.

Auf seinem Gute in der Nähe von Newport, ist der reichste Mann von England, Viscount Tredegar, gestorben. Sein Jahreseinkommen, meist aus Mieten in Wales und anderen Teilen des Königreichs, sowie großen Besitzungen in Indien und anderen Kolonien, werden auf fünf Millionen Dollars geschätzt.

Wenn Ihr am Magen leidet,
dann laßt euch ein freies Probepaket von meinen Magentabletten kommen, welche euch schnelle Linderung bringen werden. Ein vortreffliches Mittel gegen Nervosität, Magengas, Verstopfung, träge Leber, etc. Ein gediegenes Buch über Magenkrankheiten ebenfalls frei. Man adressiere: John A. Smith, 9159 Smith Ave. Milwaukee Wis.

Hülfe für Frauen-Leiden.

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1

Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.

Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich.

Ueberschwemmung.

Chicago, 26. März 1913.

Mehr als 3 000 Personen sind mäßigen Schätzungen zufolge in dem Hochwasser, das vor allem das Tal des Ohioflusses sowie Teile des Staates Indiana heimsuchte, umgekommen.

Die Zahl derjenigen, die durch die Ueberschwemmung Hab und Gut verloren u. heute obdachlos sind, schätzt man nicht weniger als eine halbe Million.

In beiden Staaten dürfte sich der angerichtete Sachschaden auf ungefähr 100 Millionen Dollars belaufen.

Phoneton, O., 26. März.

Gegen 9 Uhr abends brach das Feuer in Dayton, das bei Anbruch der Dunkelheit ausgebrannt zu sein schien, mit neuer Gewalt aus und griff immer weiter um sich.

Dayton, O., 26. März.

Nur wohl zu begründet scheint die Annahme zu sein, daß viele Personen, die vor dem Hochwasser in einzelnen der niedergebrannten Häusern Zuflucht fanden, in den Flammen umkamen. Acht Häuser liegen bereits in Schutt und Asche und noch immer hat nichts der Feuerbrunst Einhalt geboten.

Zanesville, O., 25. März.

Eine Anzahl Bootfahrer weigerten sich heutemorgen, die Bewohner gefährdeter Häuser im Flutdistrikt hinwegzuschaffen, es sei denn, da ßsie im Voraus den verlangten Preis zahlten. Die Miliz zwang jene indessen mit gezogenem Säbel, das Rettungswerk zu betreiben ohne welche Forderung zu stellen. Der Wasserstand betrug heute morgen acht Uhr 40 Fuß.

In der Odessaer Zeitung gibt ein Gärtner Jakob Eva denen, die etwas vom Gemüsebau verstehen, die Versicherung, daß sie in diesem Jahre mit guter Aussicht auf Gewinn Gemüse bauen können, da die eigentlichen Gemüsegärtner Südrußlands, die Bulgaren, zum größten Teil zum Dienste in der Kriegsarmee in die Heimat einberufen sind, und ihre Wiederkehr wohl kaum zu erwarten ist, da viele derselben tot und verwundet sind und die übrigen genug zuhause zu tun haben werden.

Omaha in Trauer.

Omaha, Neb., 26. März.

Die nach den Friedhöfen führenden Straßen bildeten heute den ganzen Tag hindurch eine einzige riesige Leichenprozession. Jeden Gedanken an die Verschiedenheit der Hautfarbe, ds Glaubens und der Nationalität oder des Glaubens der Verunglückten schien das gemeinschaftliche Leid ausgelöscht zu haben. Es war ein einziges, großes Begräbnis.—Ill. Staatszeitg.

Coupon.

Schneiden Sie dieses Inserat aus und bestellen Sie bei uns zehn deutsche Osterkarten für 15 Cents. Wir haben nur importierte Novitäten. Sie werden überrascht sein und unser dauernder Kunde bleiben. Unser Katalog „Etwas für Jedermann" kostenlos.

GERMAN AMERICAN BOOK CO.
625 Gratiot Ave., Detroit, Mich.

Vom Kriegsschauplatz.

Mustapha Pascha, 26. März.

Die Festung Adrianopel wurde heute morgen von den Bulgaren im Sturm genommen.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.